

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 15. Oktober 1987

Nr.199 (5 577)

Preis 3 Kopeken

Partei der Revolution – Partei der Umgestaltung

Rede von M. S. GORBATSCHOW

Teure Genossen!
Im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion begrüße ich Sie und alle Leningrader recht herzlich. Mein aufrichtiger Gruß gilt den Veteranen der Partei, der Arbeit, des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, den Bestarbeitern, den Vertretern der Intelligenz Leningrads sowie dem Partei-, Staats-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Komsomolaktiv. Ich möchte Ihnen für die hier geäußerten Worte danken, denen ich die volle Unterstützung der Leningrader für die Tätigkeit unserer Partei, des Zentralkomitees, des Politbüros des ZK der KPdSU und der sowjetischen Regierung entnehmen konnte.

Besten Dank Ihnen, teurer Nikolai Stepanowitsch Sorokin, für die Unterstützung durch die Veteranen unseres großen Vorhabens, das wir die Umgestaltung nennen. Wir unterließen uns heute mit Ihnen in der Baltischen Werft. Auch besten Parteidank für Ihre große Arbeits- und Parteidienstleistung. Wie viele Menschen haben wir, an denen sich die heutigen Generationen bei der Lösung schwieriger Aufgaben der Fortführung der Sache des Großen Oktober ein Beispiel nehmen können! Ich freue mich, liebe Genossen, daß ich in diesen Tagen, am Vorabend des 70. Jahrestages des Oktober, bei Ihnen, den Leningrader, sein kann. Darüber habe ich mich persönlich besonders gefreut. Ich bin sehr zufrieden, ich habe die gute Stimmung der Leningrader in den Gesprächen gespürt, von denen es viele gab, obwohl mein Aufenthalt bei Ihnen nur kurz war. Aus diesen Gesprächen ging vor allem hervor, daß die Umgestaltung in der Stadt und im Gebiet Leningrad immer mehr an Kraft gewinnt. Der Kampfgeist der Leningrader wächst. In den vergangenen zwei Jahren sind sie Initiativreicher geworden. Sie beginnen, die Armele aufzukrempeln und sich als Herren in ihrem Land, ihrer Stadt und ihrem Gebiet zu fühlen. Ein fraprierender Wandel. Ich hoffe, dies wird schließlich in der Haltung der Leningrader triumphieren, und das ist, Genossen, wie wir aus unserer gemeinsamen Geschichte und aus der Geschichte der Stadt Lenins wissen, der entscheidende Faktor. Der Mensch, das ist die wichtigste handelnde Person der Umgestaltung. Ein Mensch mit gestähltem Charakter, der in seine Kraft und in die Politik vertraut und der seine Sache versteht, garantiert in jedem Fall den Erfolg jener gewaltigen Aufgaben, die wir in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe unserer Gesellschaft lösen, die ich als Umbruchssetappe in der Geschichte unseres sozialistischen Staates bezeichnen möchte. Und in dieser Hinsicht haben die Leningrader mich stark beeindruckt.

Nur zu natürlich ist die tiefe Bewegung, die jeden von uns hier im weißen Marmorsaal des Smolny ergriffen, der das heilige Andenken an die Oktobertage des Jahres 1917 bewahrt. In der Erkenntnis, daß ein Hinauszögern des Aufstandes dem Tode gleichkäme, war Wladimir Iljitsch Lenin in der Nacht zum 25. Oktober (7. November) hierher in den Stab der Revolution gekommen. Von hier, aus dem Smolny, erklangen die Worte: Die Revolution, von deren Notwendigkeit die Bolschewiki immer gesprochen haben, ist vollbracht. Von hier trat der Oktober seinen Vormarsch über das ganze Land an, verbreitete sich seine Ideen über die ganze Welt.

Die mächtige, führende Kraft der Arbeiterrevolution war die Arbeiterklasse. In deren ersten Reihen stets die Proletarier von Petrograd schritten. Sie waren die Initiatoren dreier russischer Revolutionen, ein sensibles Barometer für die Stimmungen, Bedürfnisse und Bestrebungen der Arbeiterklasse. Über sie sagte W. I. Lenin: „Die Petrograder Arbeiter sind ein kleiner Teil der Arbeiter Rußlands. Sie sind jedoch einer der besten, führenden, klassenbewußtesten, revolutionärsten, standfestesten, für hohe Phrasen, charakterlose Verzweiflung und Einschüchterung durch die Bourgeoisie am wenigsten anfälligen Trupps der Arbeiterklasse und aller Werktätigen Rußlands.“

Führer der Arbeiterklasse und Verkörperung alles Lebendigen und Ehrlichen im Volk war die Leninsche Partei. Sie mobilisierte die Werktätigen Rußlands zum Sturm auf die alte Welt. In den Tagen des Oktober, auf dem gesamten bahnbrechenden Weg beim Aufbau des Sozialismus und auch im heutigen Alltag der Umgestaltung war und bleibt die Partei die politische, ideologische und moralische Avantgarde unserer sowjetischen Gesellschaft.

Vor dem Oktoberaufstand schrieb Lenin, „um unverzüglichen Handeln aufzuringeln: Die ganze Ehre der Partei der Bolschewiki steht auf dem Spiel. Die Ehre der Partei und ihr Ansehen zu bewahren, bedeutet nicht nur eine richtige Politik auszuüben und zu verkünden. Es bedeutet, kühn und furchtlos zu handeln, das Geplante konsequent in die Praxis umzusetzen und gegebenenfalls Versprechen einzulösen. Dieser Leninschen Tradition ist die Leningrader Parteiorganisation, die seit den ersten, von Lenin geleiteten marxistischen Zirkeln besteht, in all den Jahren gefolgt. Auch das erste Parteilbuch, das Wladimir Iljitsch im April 1917 erhielt, war ihm von den Bolschewiki des legendären Petrograder Stadtteils Wyborger Seite ausgestellt worden. Lenin grad und die Leningrader gedenken Tausender standhafter Kämpfer der Partei, die mit bolschewistischen Worten und Taten die sozialistische Revolution vorbereiteten und einen unschätzbaren Beitrag zu deren Sieg, zum Aufbau eines neuen Lebens leisteten.

Leningrad leistete einen unersetzlichen und gewaltigen Beitrag zur Schaffung einer stabilen industriellen Basis des Sozialismus. Die Neuheit der Aufgaben machte ein schöpferisches Herangehen an deren Lösung erforderlich, und die Leningrader wirkten schöpferisch sowohl in der Technik als auch in der Wirtschaft und in der Produktionsorganisation.

Der erste Gegenplan der Werktätigen des Betriebes „Karl Marx“, die ersten Betriebspläne von „Sewkabel“, die ersten Brigaden mit wirtschaftlicher Rechnungsführung im Maschinenbaubetrieb „Lenin“ an der Newa, einer der ersten Verträge über den sozialistischen Wettbewerb im Betrieb „Krasny Wyborsch“, der von Tausenden Arbeitskollektiven aufgefunden wurde, — all das ist für immer in das Arsenal sozialistischer Wirtschaftsmethoden eingegangen.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges wurde die Stadt Lenins zum Symbol von Standhaftigkeit, Mut und Siegeswillen. Die 900 Tage der Blockade ließen das Wertvollste, das Beste des Menschen offenbar werden — seine Fähigkeit zur Heldentat, zur Selbstaufopferung im Namen des Lebens. Tausende und abertausende Leningrader ruhen auf dem Piskarewskij-Friedhof. Möge die Mutter Heimat ewig ihre Ruhe schützen, möge dieses traurige Andenken ewig in unseren Herzen fortleben.

Die Erwartungen äußerten, die in unserer Gesellschaft durch die Beschlüsse des Aprilplenums des ZK entstanden waren: hartnäckig das Fortzusetzen, was begonnen wurde, und nicht zuzulassen, daß Worte und Taten nicht übereinstimmen. Das war auch heute der Tenor bei den Begegnungen mit den Leningrader.

Dies waren kluge Wünsche an das Zentralkomitee, die wie ein politischer Auftrag klangen. Sie waren darüber hinaus ein Vertrauensbeweis der Werktätigen für Ihre Partei in einer für sie schwierigen Zeit, als krisenähnliche Erscheinungen im Leben der sowjetischen Gesellschaft deutlich zutage traten.

Darüber, was die Partei und ihr Zentralkomitee zu tun vermochten, um den Vertrauensbeweis des Volkes zu rechtfertigen, und darüber, was bislang nicht gelungen ist, aber unverzügliches Handeln erfordert, habe ich diese Tage bereits gesprochen. Und trotzdem möchte ich einige Worte zum Wesentlichsten sagen.

Die zurückliegende Zeit erlaubt, definitiv zu sagen: Die damals getroffenen prinzipiellen Entscheidungen haben sich als gerechtfertigt erwiesen. Der gewählte Weg ist richtig und entspricht den Anforderungen des Lebens. Heute habe ich noch einmal die Bestätigung dafür von den Leningrader bekommen.

Dieser Weg wurde vom XXVII. Partitag in eine exakte Strategie umgesetzt, in ein fundiertes Handlungsprogramm, das die Unterstützung der Mehrheit des Volkes gefunden hat. Die Linie des Aprilplenums und des XXVII. Partitages wurde vom Januar und vom Juniplenums des Zentralkomitees der Partei fortgesetzt, die die Konzeption der revolutionären Umgestaltung begründeten und sie in feste praktische Bahnen brachten.

Heute befinden wir uns in einer Umbruchssetappe der Umgestaltung. In der diese alle Sphären unseres Lebens, von der materiellen bis zur geistigen, durchdringen muß. Die Besonderheit dieser Etappe liegt in der Vertiefung der Umgestaltungsprozesse, in der Einbeziehung der Millionenmassen der Werktätigen, von denen das riesige Land, und darum wird von uns allen mehr als je zuvor Zivilcourage, wirkliche intensive Arbeit und höchste Kompetenz sowie Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte gefordert. Darum müssen wir uns, Genossen, getreu den Leninschen Lehren und den Traditionen des Oktober einstellen.

Meine Treffen und Gespräche in diesen Tagen mit den Leningradern überzeugten mich davon, daß die sowjetischen Menschen dies gut begreifen und bereit sind, alles zu tun, um die Aufgaben in dieser verantwortungsvollen Etappe der Umgestaltung, wie kompliziert und schwierig, wie neu sie auch sein mögen, erfolgreich zu lösen.

Die Kraft der Umgestaltung geht von der Partei auf all ihren Ebenen aus: Sowohl den höchsten als auch den mittleren und den unteren — dort, wo sich das Schicksal der Umgestaltung unmittelbar entscheidet, wie die Partei ihre gesellschaftliche Funktion als Avantgarde wahrnimmt, ist nicht zu trennen von ihrer schöpferischen und initiativreichen Rolle beim Erfassen der gesellschaftlichen

Entwicklungsprobleme und beim Formulieren neuer, den Erfordernissen dieser Entwicklung entsprechender Ideen.



Am Rednerpult — Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow

Foto: TASS

Entwicklungsprobleme und beim Formulieren neuer, den Erfordernissen dieser Entwicklung entsprechender Ideen.

Als sehr wichtig erscheint mir die Tatsache, daß es der Partei binnen kurzer Zeit gelungen ist, ein weitgehend neues theoretisches, konzeptionelles System — die Theorie und Praxis der Umgestaltung und Beschleunigung — zu schaffen, auf dessen Grundlage wir unsere Innen- und Außenpolitik, die die neuen Realitäten berücksichtigt, gestalten.

Beim Aufbau dieses Systems als eines offenen, dynamischen, erneuerungs- und entwicklungs-fähigen Systems stützten wir uns auch auf Elemente der Erfahrungen der Vergangenheit, die die Bewährungsprobe der Zeit bestanden haben, und — was die Hauptsache ist — auf die Leninsche Methodologie, auf das Erfassen des Wesentlichen, auf die Theorie und Praxis des Sozialismus beige-steuert hat.

Die neuen praktischen Erfahrungen, die heute ständig von der Partei durchdracht und verallgemeinert werden, dienen als Grundlage für neue theoretische Schlussfolgerungen. Das wiederum führt dazu, daß neue Probleme des wirtschaftlichen und staatlichen Aufbaus sowie der kulturellen und sozialen Entwicklung entdeckt und aufgeworfen werden, und es erfordert schon früher — weitere verstärkte Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie und Aktivierung des gesamten gesellschaftlichen Denkens im Lande.

Heute brauchen wir — wie nie zuvor — eine äußerst breite und tiefgreifende Integration aller progressiven schöpferischen Kräfte unserer Gesellschaft. Ohne dies können wir die Probleme und Aufgaben der Umgestaltung nicht bewältigen und die Aufgabe nicht lösen, die sowjetische Gesellschaft auf ein qualitativ neues Entwicklungsniveau zu heben. Das allein kann nur die Partei, unsere Leninsche Partei, die alle Kräfte der Gesellschaft vereint.

Unsere Partei ist stark, weil sie über ein mächtiges organisatorisch-politisches und intellektuelles Potential verfügt. Die mehr als 19 Millionen Kommunisten unseres Landes sind in 442 000 Grundorganisationen, 520 000 Betriebsparteiorganisationen und 730 000 Parteigruppen zusammengeschlossen. Sie wirken praktisch in jedem Betrieb, auf jeder Baustelle, in jedem Sowchose und Kolchose, in jeder wissenschaftlichen und Lehr-einrichtung sowie in den Verwaltungsorganen und üben damit ihren Einfluß auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft aus.

Die Partei des Oktober hat die ganze Fülle an historischer Verantwortung für die Geschehnisse derer, die ihr Werk der revolutionären Umgestaltungen fortsetzen, auf sich genommen und sich an ihre Spitze gestellt. Der Aufbau des „Bremsmechanismus“, die Überwindung der Trägheitskräfte, die sich über viele Jahre hinweg in ausnahmslos allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens angesammelt haben, die Überwindung der sozialen Apathie, die eine nicht geringe Zahl unserer Werktätigen erfaßt hat, die Schaffung fester Garantien für die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung — all dies erfordert von der Partei, heute wie schon vor 70 Jahren, starken politischen Willen, eiserne Disziplin sowie

initiativreiches, schöpferisches, kühnes und praktisches Handeln.

Als die Partei an die revolutionäre Umgestaltung ging, hat sie damit bei sich selbst begonnen. Sie läßt sich vom neuen politischen Denken leiten, setzt die Konzeption der Umgestaltung in die Praxis um. Sie vervollkommnet damit die Formen und Methoden ihrer Arbeit sowie alle ihr zur Verfügung stehenden Instrumente zur Einwirkung auf die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Als wichtigstes ist dabei zu sehen: Die führende Rolle der Partei wird durch die Tätigkeit jedes Parteikomitees, durch Wort und Tat jedes Kommunisten erkämpft und gefestigt. Wir sehen, daß sich in jüngster Zeit ernsthafte Veränderungen im Wirken vieler Parteikomitees und -organisationen vollziehen. Sie haben begonnen, energischer und konsequenter zu arbeiten, ihre Verbindung mit den Menschen ist enger und vielfältiger geworden. Im Leben der Parteiorganisationen setzen sich Demokratie, Offenheit, Kritik und Selbstkritik immer mehr durch. Es wird eine Atmosphäre der engagierten Beteiligung der Kommunisten an der Lösung der Aufgaben der Umgestaltung geschaffen.

Die Partei hat einen kompromißlosen Kampf gegen negative Prozesse und Erscheinungen in ihrem Leben und in ihrer Tätigkeit aufgenommen und säubert ihre Reihen entschieden von jenen, die den ehrlichen und reinen Namen des Kommunisten beschmutzt und die Normen der sozialistischen Moral verletzt haben. Doch bei weitem noch nicht alle Parteiorganisationen haben ihren Platz bei der Lösung der neuen Aufgaben gefunden. Einige halten mit der Umgestaltung und der Stimmung der Menschen nicht Schritt. Ein Teil von ihnen befindet sich einfach im Nachtrag, wo es doch nötig wäre, in der Vorhut zu sein. Das, Genossen, muß uns beunruhigen, da der Platz der Parteiorganisation tatsächlich vorn ist.

Jetzt, da die Prozesse der praktischen Politik in den Vordergrund treten, sind alle Parteiorganisationen ohne Ausnahme in ihrer tagtäglichen Arbeit dazu aufgerufen, aktiv zu handeln und reale Veränderungen in allen Bereichen der Umgestaltung zu erzielen. Hier taucht sofort die Frage nach einem Kriterium auf, mit dem man das von jeder Organisation Geleistete objektiv einschätzen kann. Wir haben gesagt, und ich möchte es noch einmal unterstreichen: Von jetzt an und für die nächste Zeit, für die nahe Zukunft, muß es für uns alle ein einziges Kriterium für die Einschätzung sowohl unserer Kader als auch der Kommunisten und der Parteiorganisationen geben — ihr Verhältnis zur Umgestaltung, ihr realer Beitrag im Ringen um die Realisierung der Aufgaben. Ganz einfach und klar. So müssen wir herangehen.

Doch vielleicht sollte noch folgendes gesagt werden: In jahrelanger Praxis haben wir alle gelernt, voller Überzeugung mit den Zahlen des Produktionswachstums und der Investitionen sowie mit anderen ökonomischen Kennziffern umzugehen. Von einem solchen Herangehen hörte ich auch bei dieser Reise in Gesprächen mit Leningrader, mit leitenden Mitarbeitern. Doch, Genossen, wir brauchen diese Zahlen nicht um ihrer selbst willen. In allen Fällen müssen wir eine sichere Antwort darauf geben können, in welchem Verhältnis die Dynamik dieser Art von Zahlenangaben zum Prozeß der realen Steigerung des Lebensniveaus der Werktätigen, zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen sowie zur Intensivierung ihres geistigen und kulturellen Lebens, zur Verbesserung von Ordnung und Disziplin steht. Hier zeigt sich das eigentliche Ergebnis der Tätigkeit der Parteiorganisationen. Anders ausgedrückt: Wir müssen es in der Praxis lernen, den Menschen sowie die sozialen Auswirkungen der Umgestaltung stets im Blick zu haben, jeden unserer Schritte bei der Umgestaltung in seinem Bezug zum Menschen zu sehen und einzuschätzen.

Wie der Alltag der Umgestaltung beweist, ist dies eine schwierige Wissenschaft. Sie erschließt sich einem nicht sofort und nicht allen unseren Parteikomitees. Um so wichtiger war es, sich in diesen Tagen zu überzeugen, daß die Leningrader Kommunisten, die Parteifunktionäre und das Parteikollektiv ernsthaft begonnen haben, die Tätigkeit der Parteiorganisationen zu vervollkommen, und daß die vielfältigen Fragen des Lebens der Werktätigen und der Arbeitskollektive zu den Hauptfragen ihrer Arbeit werden.

Das waren erfreuliche, wenn auch nicht allzu große Veränderungen, die aber in allen Gesprächen zu spüren waren. Die

Herangehen ermöglichte es, Vorschläge für den Perspektivplan der Entwicklung Leningrads und des Gebietes auszuarbeiten und dem ZK der KPdSU und der Regierung vorzulegen. Auf der Grundlage dieser Vorschläge wird die Ausarbeitung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Über den Generalplan der Entwicklung der Stadt und des Gebietes Leningrad für den Zeitraum bis zum Jahr 2005“ fertiggestellt. Vorgesehen ist, die Probleme der Wirtschaft, des sozialen Bereiches und des kulturellen Aufbaus organisch miteinander zu verbinden. Das wissenschaftlich-technische und industrielle Potential der Region wird weiterhin anwachsen, und es wird sich eine eigenständige Basis der Versorgung mit Lebensmitteln entwickeln. Bis zum Jahr 1990 muß der Bedarf an Kinder- und Vorschuleinrichtungen in der Stadt und im Gebiet Leningrad vollständig gedeckt werden. Bis zum Jahr 2000 ist jede Familie mit einer eigenen Wohnung oder einem Eigenheim zu versorgen. Es ist vorgesehen, auf dem Territorium der Stadt und des Gebietes Objekte rationell zu verteilen, die mit der Arbeit, dem Leben und der Erholung der Bevölkerung in Zusammenhang stehen. Ferner sollen die Architektur und der Städtebau in der Stadt sowie den Ortschaften des Gebietes Leningrad auf der Grundlage einer sorgfältigen Einhaltung der historischen Traditionen weiterentwickelt und die einzigartigen kunsthistorischen Denkmäler der Stadt Leningrad und seiner Vororte wiederhergestellt und rekonstruiert werden.

Alle Fragen der perspektivischen Entwicklung der Stadt sind in der Einheit mit den Problemen des Gebietes ausgearbeitet worden. Der Städtebau wurde mit der künftigen wirtschaftlichen und sozialen Planung verbunden. Demnächst wird der Beschluß auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU erörtert. Ich denke, daß sich jetzt für die Leningrader, da sie ein solch groß angelegtes, auf die weiterhin schnelle Entwicklung der größten Region des Landes gerichtete Programm haben werden, die Möglichkeit bietet, alle Sphären des Lebens der Bevölkerung harmonischer miteinander zu verbinden. Das wichtigste in der Arbeit der Gebietsparteiorganisation ist jetzt, durch einträchtige, initiativreiche und Qualitätsarbeit die festgelegten Pläne zu realisieren.

Es ist gut, daß Sie Ihre Arbeit eigentlich auch so aufbauen, ohne abzuwarten, bis der Beschluß herauskommt. Bei meiner ersten Reise hierher haben wir viel darüber gesprochen, wie man die Lösung des Wohnungsproblems beschleunigen kann. Ich muß feststellen, daß dieses Problem auch heute wieder einen zentralen Platz bei den Gesprächen eingenommen hat. Und trotzdem möchte ich sagen: Es ist erfreulich, daß die Situation beginnt, sich zum Besseren zu wenden. Die Betriebe der Stadt und des Gebietes kümmern sich stärker um Wohnraum, und die Arbeitskollektive des Aluminiumwerkes in Wolchow und der Schiffswerft an der Newa haben den Ausbau von neuen Häusern außerhalb der Arbeitszeit übernommen und damit ein gutes Beispiel gegeben, wie man an die Sache herangeht. Als wir heute über Probleme des Wohnungsbaus in der Baltischen Werft sprachen, erklärten die Arbeiter sie selten bereit, sich aktiv an der Lösung des Wohnungsproblems zu beteiligen. Für uns in der Führung des Landes steht diese Frage so: Soviel Sie schaffen, soviel Sie bauen, soviel Wohnungen bekommen Sie auch. Denken Sie über ein solches Herangehen nach, und nutzen Sie alle Möglichkeiten, um die Lösung des Wohnungsproblems entschlossen voranzubringen.

Die Jugendwohnkomplexe in der Stadt nehmen zu, obwohl es hier noch große Reserven gibt. Man hat mir die Häuser gegenüber dem Industrievertriebszentrum gezeigt. Von außen sehen sie sehr schön aus. Ich weiß nicht, wie sie von innen sind, aber ich denke mir, die Jungen arbeiten ja schließlich für sich selbst.

Letztens sprachen wir über verstärkte Arbeiten zur Generalreparatur und Modernisierung des alten Wohnungsfonds. Dieser Abschnitt bildet einen wichtigen Punkt im Generalplan zur Entwicklung der Stadt und des Gebietes. Dafür werden materielle und finanzielle Mittel bereitgestellt. Aber lösen müssen das alles Sie, Genossen. Das Land sucht nach Möglichkeiten, um die Leningrader zu unterstützen. Für Leningrad ist das Lebenswichtig, weil es um das Zentrum der Stadt geht, um seine Geschichte, um die Geschichte unseres Landes. Ein beträchtlicher Teil der gebürtigen Leningrader lebt hier.

Wenn wir diese Aufgabe lösen, sorgen wir uns folglich in erster Linie um sie. Es ist gut, daß es auch hier Veränderungen gibt, aber ehrlich gesagt, sind sie vorerst noch sehr gering. Ich möchte Sie mit der Übersichtsrechnung, die wir mit den Genossen L. N. Salkow und J. F. Solowjow angestellt haben, als wir dieses Problem erörterten, nicht enttäuschen: Wenn das Tempo bei der Rekonstruktion dieses Stadtteils, des alten Wohnungsfonds, nicht beschleunigt wird, wenn der Umfang nicht erweitert wird, sondern auf dem heutigen Niveau bleibt, so werden dafür — das muß ich sagen — Dutzende von Jahren benötigt.

Das bedeutet: So geht es nicht. Das bedeutet: Hier stellt sich erneut ein Problem zur Diskussion. Also, Genossen, denkt darüber nach, findet Lösungswege. Die Initiative muß vor allem von Euch ausgehen.

Ich möchte die Anstrengungen der Leningrader Gebietsparteiorganisation bei der Lösung des Lebensmittelproblems unterstützen. Im Gebiet wurde jetzt die Bildung großer Zonen für Milchviehhaltung und Fleischproduktion, für industrielle Geflügelwirtschaft sowie für Gemüse- und Kartoffelproduktion abgeschlossen. Bei allen Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden die staatlichen Aufkaufpläne erfüllt. Dies bietet die Möglichkeit, die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern. Doch, Genossen, viel bleibt auch in dieser sehr wichtigen Richtung noch zu tun.

Die Hauptreserve hier ist die intensive Einführung moderner Technologien und neuer Methoden der Wirtschaftsführung, die Steigerung der Produktivität auf den Feldern und in den Tierfarmen. Die Leningrader bleiben sowohl unter den Erträgen als auch unter der Produktivität in den Tierfarmen der Nachbarrepublik. Doch Sie haben kein Recht zurückzubleiben. Dies ist eine Frage der Ehre der Leningrader Parteiorganisation, der Werktätigen der Stadt und des Gebietes.

Die Lösung des Lebensmittelproblems ist keine Aufgabe der fernen, sondern der allernächsten Zukunft. Es ist eine dringliche Aufgabe.

Hier kann ich nicht umhin, etwas zur Bedeutung der Sortimentserweiterung und der Erhöhung der Qualität der Nahrungsmittel sagen. In Leningrad wurden bedeutende Kapazitäten zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten geschaffen. Sie gewährleisten im großen und ganzen die Versorgung der vielen Millionen Einwohner der Stadt und des Gebietes mit Nahrungsgütern. Aber in den Lebensmittelbetrieben des Gebietes ist ein großer Teil der Ausrüstungen bereits veraltet und gewährleistet weder ordentliche Arbeitsbedingungen noch einen modernen Stand der Arbeitsproduktivität und Erzeugnisqualität.

Beim letzten Mal habe ich offen mit Ihnen über die Leichtindustrie gesprochen. Und es ist nun auch was in Bewegung gekommen und zwar von Grund auf. Ich sage es auch jetzt offen heraus: Es ist nicht Leningrader Art, tatenlos dazusitzen und auf Welpen von oben zu warten. Denn schließlich haben sie ja auch Möglichkeiten: Produktionskapazitäten, Wissenschaftler und Konstruktoren. Sie können vieles lösen. Gestern haben mir Vertreter der Stadt gesagt, daß die Beschäftigten der Lebensmittelindustrie, wie sich herausstellt, nicht wissen, was sie benötigen. Ist das vielleicht ein Argument? Ich glaube nicht, daß das so ist. Sie wissen, was sie brauchen. Ich würde sagen, die gegenwärtige Führung des Gebietes und der Stadt weiß bis zur Stunde nicht, was für die Lebensmittelindustrie benötigt wird. Sie ist sich darüber noch nicht richtig klar geworden.

Ich möchte mich zur Leichtindustrie äußern. Sie wird leistungsfähiger, sie wird rekonstruiert. Und wie sich die Stimmung der Menschen verändert hat, so verbessert sich auch zusehends die Qualität der Waren der Leichtindustrie, die in Leningrad gefertigt werden. Der gute Ruf Leningrads für seine Erzeugnisse der Leichtindustrie, den es einst verloren hatte, wird wieder hergestellt. Viele Waren sind jetzt wieder sehr begehrt. Das ist gut. Machen Sie sich mit aller Kraft an die Lösung dieses Problems, Genossen, mit der Kraft aller Leningrader, und seien Sie Vorbild für die anderen.

Auf unserem letzten Treffen sprachen wir über die Schaffung von Kleingartengemeinschaften, die es Millionen von Menschen ermöglichen, nutzbringend zu arbeiten und sich dort in der Freizeit zu erholen. Im Land sind Veränderungen im Gange, aber auch bei Ihnen, sowohl in der

Wenn wir diese Aufgabe lösen, sorgen wir uns folglich in erster Linie um sie. Es ist gut, daß es auch hier Veränderungen gibt, aber ehrlich gesagt, sind sie vorerst noch sehr gering. Ich möchte Sie mit der Übersichtsrechnung, die wir mit den Genossen L. N. Salkow und J. F. Solowjow angestellt haben, als wir dieses Problem erörterten, nicht enttäuschen: Wenn das Tempo bei der Rekonstruktion dieses Stadtteils, des alten Wohnungsfonds, nicht beschleunigt wird, wenn der Umfang nicht erweitert wird, sondern auf dem heutigen Niveau bleibt, so werden dafür — das muß ich sagen — Dutzende von Jahren benötigt.

Das bedeutet: So geht es nicht. Das bedeutet: Hier stellt sich erneut ein Problem zur Diskussion. Also, Genossen, denkt darüber nach, findet Lösungswege. Die Initiative muß vor allem von Euch ausgehen.

Ich möchte die Anstrengungen der Leningrader Gebietsparteiorganisation bei der Lösung des Lebensmittelproblems unterstützen. Im Gebiet wurde jetzt die Bildung großer Zonen für Milchviehhaltung und Fleischproduktion, für industrielle Geflügelwirtschaft sowie für Gemüse- und Kartoffelproduktion abgeschlossen. Bei allen Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden die staatlichen Aufkaufpläne erfüllt. Dies bietet die Möglichkeit, die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern. Doch, Genossen, viel bleibt auch in dieser sehr wichtigen Richtung noch zu tun.

Die Hauptreserve hier ist die intensive Einführung moderner Technologien und neuer Methoden der Wirtschaftsführung, die Steigerung der Produktivität auf den Feldern und in den Tierfarmen. Die Leningrader bleiben sowohl unter den Erträgen als auch unter der Produktivität in den Tierfarmen der Nachbarrepublik. Doch Sie haben kein Recht zurückzubleiben. Dies ist eine Frage der Ehre der Leningrader Parteiorganisation, der Werktätigen der Stadt und des Gebietes.

Die Lösung des Lebensmittelproblems ist keine Aufgabe der fernen, sondern der allernächsten Zukunft. Es ist eine dringliche Aufgabe.

Hier kann ich nicht umhin, etwas zur Bedeutung der Sortimentserweiterung und der Erhöhung der Qualität der Nahrungsmittel sagen. In Leningrad wurden bedeutende Kapazitäten zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten geschaffen. Sie gewährleisten im großen und ganzen die Versorgung der vielen Millionen Einwohner der Stadt und des Gebietes mit Nahrungsgütern. Aber in den Lebensmittelbetrieben des Gebietes ist ein großer Teil der Ausrüstungen bereits veraltet und gewährleistet weder ordentliche Arbeitsbedingungen noch einen modernen Stand der Arbeitsproduktivität und Erzeugnisqualität.

Beim letzten Mal habe ich offen mit Ihnen über die Leichtindustrie gesprochen. Und es ist nun auch was in Bewegung gekommen und zwar von Grund auf. Ich sage es auch jetzt offen heraus: Es ist nicht Leningrader Art, tatenlos dazusitzen und auf Welpen von oben zu warten. Denn schließlich haben sie ja auch Möglichkeiten: Produktionskapazitäten, Wissenschaftler und Konstruktoren. Sie können vieles lösen. Gestern haben mir Vertreter der Stadt gesagt, daß die Beschäftigten der Lebensmittelindustrie, wie sich herausstellt, nicht wissen, was sie benötigen. Ist das vielleicht ein Argument? Ich glaube nicht, daß das so ist. Sie wissen, was sie brauchen. Ich würde sagen, die gegenwärtige Führung des Gebietes und der Stadt weiß bis zur Stunde nicht, was für die Lebensmittelindustrie benötigt wird. Sie ist sich darüber noch nicht richtig klar geworden.

Ich möchte mich zur Leichtindustrie äußern. Sie wird leistungsfähiger, sie wird rekonstruiert. Und wie sich die Stimmung der Menschen verändert hat, so verbessert sich auch zusehends die Qualität der Waren der Leichtindustrie, die in Leningrad gefertigt werden. Der gute Ruf Leningrads für seine Erzeugnisse der Leichtindustrie, den es einst verloren hatte, wird wieder hergestellt. Viele Waren sind jetzt wieder sehr begehrt. Das ist gut. Machen Sie sich mit aller Kraft an die Lösung dieses Problems, Genossen, mit der Kraft aller Leningrader, und seien Sie Vorbild für die anderen.

Auf unserem letzten Treffen sprachen wir über die Schaffung von Kleingartengemeinschaften, die es Millionen von Menschen ermöglichen, nutzbringend zu arbeiten und sich dort in der Freizeit zu erholen. Im Land sind Veränderungen im Gange, aber auch bei Ihnen, sowohl in der

Partei der Revolution — Partei der Umgestaltung

(Schluß)

Stadt als auch im Gebiet. Es ist gut, daß in Leningrad eine spezielle Verwaltung zur Betreuung der Kleingartengemeinschaften geschaffen wurde. Wie man mir berichtete, sind ihr Transportbetriebe und der gesamte Baustoffhandel unterstellt worden. Es wird eine Produktionsbasis für das Baugeschehen geschaffen. Es ist beabsichtigt, den Mitgliedern der Kleingartengemeinschaften die Häuser nach Verträgen zu liefern. Das alles ist auch ein Beispiel für eine höhere Dienstleistungsqualität und die Sorge um den Menschen, an der es uns so sehr mangelt, Genossen.

Das sind scheinbar einfache Fragen, doch sie betreffen die Familie, den Menschen, die Lebensgrundlagen der Werktätigen. Also ist das auch der Mittelpunkt der Politik. Weshalb sage ich das? Leningrad ist ein wichtiges Kultur-, Wissenschafts- und Industriezentrum. Man sollte meinen, daß es hier Gärten aller Art gibt. Sie gerade braucht der Mensch, braucht die Familie für die Gesundheit, für Erholung und Arbeit und zur Ergänzung der Lebensmittellieferanten. Also lassen Sie uns darüber nachdenken, was schwerer wiegt: Der Mensch oder die Kapazitäten, die Parameter... der Mensch ist schließlich die Hauptsache. Es ist gut, daß die Leningrader auf das Gespräch reagiert haben, das wir vor zwei Jahren geführt haben. Und nicht nur einfach reagierten, sondern ihren Beitrag leisteten. Das ist gut, Genossen. Ich begrüße das.

Erwähnung verdient auch die Arbeit, von der ich sprach und die zur Verwirklichung des vor relativ kurzer Zeit beschlossenen Programms der Modernisierung der Leichtindustrie geleistet wird. Diese Arbeit trägt bereits Früchte. Wir waren im Zentrum für Industriehandel. Beim letzten Mal besuchten wir den Betrieb „Bolschewitschka“ und heute trafen wir uns mit dem Direktor dieser Vereinigung. Damals gab es sehr viele Probleme und genauso viele Gespräche. Jetzt sind alle Ergebnisse des Werkes sehr gefragt. Daher rührt auch die gute Stimmung der Menschen, daher stammen auch die Fonds für die soziale Entwicklung des Betriebs. So muß es auch sein. Sehen Sie, 17 Prozent der Erzeugnisse werden auf vertraglicher Basis mit dem Handel realisiert und 37 Prozent entfallen auf neue Waren. Das Sortiment wird rasch erneuert. Was fehlte es in der Leichtindustrie? An Qualität. Dieses Problem konnten die Beschäftigten der Leichtindustrie unter den alten Bedingungen nicht lösen. Qualität erfordert eine größere Qualifikation, aber für eine größere Qualifikation muß man mehr bezahlen. Es bedarf einer großen Arbeitsintensität, aber sie erfordert einen höheren Lohn. Es werden bessere Werkstoffe gebraucht, aber für sie muß man bezahlen. Es ist geradezu ein geschlossener Kreis entstanden. Die Vertragspreise, die Preise für Neuentwicklungen, für neue Erzeugnisse mit neuen Gebrauchseigenschaften haben eine schöpferische Arbeit dieses Zweiges ermöglicht. Der gestern vernachlässigte Zweig lebt heute wieder auf und gewinnt an Stärke. Das kann man nur begrüßen.

Es ist gut, daß auf der Grundlage der schöpferischen Gemeinschaft der kooperierenden Betriebe ein Netz von Spezialgeschäften, die besonders modische Waren verkaufen, geschaffen wird. Die Industrieläden sind im Kommen. Das ist gut.

Man kann bei Ihnen auch etwas lernen, was das Gesundheitswesen angeht. Mir hat der Gedanke des hier aufgetretenen Genossen Nikolai Pawlowitsch Nalpaiko gefallen, daß wenn wir neue Objekte des Gesundheitswesens erwarten, das eine Sache ist, deren Entwicklung sich über Jahre hinziehen kann. Wir arbeiten ein Programm für den Bau einer gewaltigen Zahl moderner Objekte des Gesundheitswesens im Lande aus. Aber bereits jetzt kann viel durch die gewissenhafte Arbeit des medizinischen Personals getan werden. Mir gefällt diese Richtung der Arbeit des Gesundheitschutzes der Menschen in Leningrad und im Gebiet sehr, wo viel für die Verbesserung der Qualität der medizinischen Betreuung sowie der Ausstattung der Krankenhäuser und Polikliniken mit moderner medizinischer Technik und Ausrüstungen getan wird. Und ich möchte die aktive Beteiligung der Forschungsinstitute und medizinischen Hochschulen an dieser wichtigen Sache hervorheben. Das ist ein Beispiel für die Umgestaltung eines solchen Bereiches des Lebens unserer Gesellschaft, wie es das Gesundheitswesen ist. Und das Ergebnis sieht so aus, daß die Zahl der Erkrankungen in der Stadt und im Gebiet zurückgeht. Ich halte es für wichtig, Ihre Erfolge hervorzuheben. Aber es gibt bei Ihnen auch Schwachpunkte auf diesem Gebiet. Davon war hier bereits die Rede.

Die Festigung der Gesundheit der Werktätigen hängt in großem Maße davon ab, ob es den Republiks-, Regions-, Gebiets- und Stadtinstitutionen und in erster Linie den Sowjets gelingt, gemeinsam mit den Wirtschaftsorganisationen eine grundlegende Verbesserung der ökologischen Situation in den ihnen unterstellten Regionen zu erreichen. In letzter Zeit hat beispielsweise das Leningrader Gebietskomitee der Partei eine Reihe dringender Maßnahmen ergriffen, die den Ladogasee, die Newabucht und den Ostteil des Finnischen Meerbusens betreffen. Die Führung des Gebietes hatte den Mut zu äußersten Maßnahmen, um die Tätigkeit der gefährlichsten Wasser- und Luftverschmutzer zu unterbinden. Die Ölflößen auf Flüssen und Seen sind weniger geworden, und auch die Luft ist in Leningrad sauberer als in vielen anderen Städten des Landes. Ich möchte eine vom Gebietskomitee der KPdSU unterstützte Initiative von Leningrader Wissenschaftlern zur Bildung eines Forschungszentrums für ökologische Sicherheit hervorheben. Eine solche auf konkrete Ergebnisse orientierte Institution wird jetzt sehr gebraucht.

Oberhaupt, Genossen, müssen wir die Wirtschaftlichkeit und Organisation der Nutzung der Natur generell verbessern. Die ökologische Kultur unserer Gesellschaft muß beträchtlich erhöht — davon bin ich überzeugt — zu einer überaus wichtigen Komponente der Gesamtkultur des sich entwickelnden Sozialismus werden.

Ich bin zufrieden, daß am Vorabend des Oktoberjubiläums bei uns hier so ein interessantes Gespräch über die Errungenschaften und die Pläne für die Zukunft, über das Erreichte und darüber, was noch bevorsteht, zustande kommt. Erinnern Sie sich an das Vermächtnis von Iljitsch: Gerade solche Gespräche soll man bei Jubiläen führen, über die Errungenschaften, aber auch — was noch besser ist — über ungelöste Fragen und Probleme. Deshalb, denke ich, werden Sie mit Verständnis all das aufnehmen, was ich über das Leben der Stadt und des Gebiets gesagt habe, daß Sie die Wünsche und Ratschläge berücksichtigen, die an die Adresse der Leitung der Staatsparteiorganisation, der Staatsorgane und aller Werktätigen der Stadt und des Gebiets Leningrad gerichtet wurden.

Genossen! Unter den gegenwärtigen Bedingungen neu denken und arbeiten zu lernen, bedeutet, an die Lösung aller Fragen der Umgestaltung schöpferisch heranzugehen. Wir sprechen und schreiben heute viel von der dringenden Notwendigkeit, jedem sowjetischen Werktätigen das Gefühl des Herrn im eigenen Hause anzuerkennen. Doch mit Worten allein, mögen sie auch noch so richtig und überzeugend sein, ist gegen Mißwirtschaft, Schlendrian und Nachlässigkeit nichts auszurichten, sind die Menschen nicht zu Persönlichkeiten zu erziehen, die uneingeschränkt das Sagen haben. Es sind reale Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß jeder Werktätige und jedes Arbeitskollektiv sein Recht als Eigentümer und Mitbesitzer der Produktionsmittel des gesamten Volkes verwirklichen kann. Gerade darauf sind die Reform des Wirtschaftsmechanismus und ein bedeutender Teil jener vielgestaltigen Arbeit gerichtet, die wir Umgestaltung nennen. Die Aufgabe solcher starken, erfahrenen und hochqualifizierten Arbeitskollektive, wie es die Kollektive der Leningrader Betriebe sind, die Aufgabe der dort wirkenden Parteiorganisationen und Kader besteht darin, die Rolle der führenden Kraft bei der Umgestaltung zu übernehmen. Im Namen des Zentralkomitees der Partei möchte ich den Leningrader Vorschlägen, die führende Kraft der Umgestaltung zu werden.

Vieles haben wir hier in Leningrad eingeleitet, vieles erprobt, haben experimentiert und dann im ganzen Lande verbreitet. Vieles davon, was hier durch die Prüfung ging, wurde später den neuen Dokumenten zugrunde gelegt, darunter auch dem Gesetz über den sozialistischen Betrieb. Zahlreiche Kollektive in Leningrad arbeiten bereits nach dem Prinzip der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung. Sie wenden die wichtigsten Elemente des neuen Wirtschaftsmechanismus unter den Bedingungen an, da in der Volkswirtschaft insgesamt noch das alte System besteht, es noch keine zuverlässige Materialversorgung über den Großhandel gibt, mit der Umgestaltung des Finanz- und Kreditystems sowie der Reform der Preisbildung erst begonnen wird.

Es wäre natürlich schön, am Abend unter dem alten Wirtschaftssystem einzuschlafen und am Morgen unter dem neuen zu erwachen. Aber solch eine wunderbare Verwandlung wird es nicht geben. Man muß irgendwo anfangen. Deshalb ist es für uns heute so wichtig, Erfahrungen aus dieser Arbeit auf neue Art und Weise zu sammeln. Und wie auch schon in der Vergangenheit, rechnen wir mit den Leningrader, mit ihrer Arbeit unter den neuen Bedingungen.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt nimmt am wenigsten Rücksicht auf eine relative zweigeteilte Teilung des einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplexes und erfordert für seine Realisierung die Konsolidierung aller verfügbaren Kräfte sowie einen kühnen Einsatz von geistigen und materiellen Ressourcen der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang stimmen ich voll und ganz mit den Überlegungen überein, die Genosse Gidasow, Boris Wenlamiomitsch, diesbezüglich geäußert hat.

Gleichzeitig schafft die administrative Zersplitterung der technologisch und fachlich miteinander verbundenen Betriebe künstliche Barrieren für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, bremsen ihn spürbar und flüht der Sache der Beschleunigung der

sozialökonomischen Entwicklung des Landes großen Schaden zu.

Wirksame Mittel des Kampfes gegen das vielgesichtige Übel des Ressortdenkens können die neuen Planungs-, Wirtschafts- und Organisationsbeschlüsse werden. Die Leningrader gehen auch hier mit gutem Beispiel voran. Ich denke dabei besonders an die in der Vergangenheit gesammelten Erfahrungen über die komplexe Entwicklung der Stadt und des Gebietes sowie zweitens an den außerordentlich interessanten Vorschlag von Direktoren einiger Leningrader Betriebe über die Schaffung staatlicher zwischenzweiglicher Produktionsvereinigungen in der chemischen Industrie und im Energiemaschinenbau der vom Gebietskomitee der Partei unterstützt wird. Voraussichtlich werden in jedem dieser, man kann sagen, sozialistischen Konzerne, die Industriebetriebe, Forschungs-, Projektierungs- und Konstruktionsleistungen umfassen, über 100 000 Menschen tätig sein. Dabei werden 25 000—30 000 für Forschung und wissenschaftlichen Service der Produktion zuständig sein, damit Erzeugnisse geliefert werden, die dem Weltniveau entsprechen.

Zwischenzweigliche Vereinigungen solchen Umfangs bieten, nachdem sie eine entsprechende Entwicklung genommen haben, die Möglichkeit, die vorhandenen Ressourcen zu konzentrieren und breite „technologische Durchbrüche“ technologischen Charakters in den wichtigsten Bereichen des modernen wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu vollziehen. Man kann hoffen, daß es dadurch möglich sein wird, das noch immer sehr aufgeblähte und unbewegliche System der Leitung der gesellschaftlichen Produktion beträchtlich zu vereinfachen und viele seiner Struktureinheiten überflüssig zu machen. Ich möchte sagen, daß die Zentrale keine einfache Aufgabe gestellt haben. Genosse J. F. Solowjow hat mir diese Vorschläge übergeben. Das ZK der KPdSU hat den Auftrag zu ihrer Prüfung erteilt. Mir scheint, daß Ihre Vorschläge recht aussichtsreich sind. Und da wir nun einmal von „technischen und technologischen Durchbrüchen“ sprechen, davon unserer Wirtschaft die Hände freizumachen und breiten Raum für Initiativen zu schaffen, so denke ich, daß das Politbüro des ZK der KPdSU die Leningrader mit diesem Experiment betrauen wird.

Die Organisationsform und die Dimensionen der zwischenzweiglichen Produktionsseinheiten entsprechen, wie es sich darstellt, den Forderungen echter, voller wirtschaftlicher Rechnungsführung und ökonomischer Leitungsmethoden. All das wird dazu beitragen, die ökonomischen Wurzeln des Bürokratismus auszurotten, der heute der schlimmste, der gefährlichste Feind der revolutionären Umgestaltung ist. Wir meinen, daß ein Beschluß zu dieser Frage in nicht allzu ferner Zukunft fallen wird. Wir werden Möglichkeiten finden, schon in nächster Zeit einen Beschluß zu fassen, um denjenigen Handlungsspielraum zu geben, die in dieser Frage wichtige staatliche Initiativen ergreifen haben.

Die radikale Reform des Wirtschaftsmechanismus stellt die Parteikomitees aller Ebenen vor neue, ungewohnte Fragen. Wir sagen beispielsweise seit langem und zu recht, daß es für die Parteifunktionäre an der Zeit ist, damit aufzuführen, die Arbeit der Wirtschaftskader machen zu wollen und sich in die laufenden Produktionsangelegenheiten einzumischen. Ja, gesagt haben wir das, aber in der Wirklichkeit sah es anders aus. Einen wirksamen Mechanismus zur Leitung der Wirtschaft mit ökonomischen Methoden gab es nicht. Wir haben ihn gerade erst ausgearbeitet und führen ihn jetzt ein. Und um das Fehlen eines solchen Mechanismus wettzumachen, ging man bislang den Weg kommandierender, administrativer Methoden, und folglich auch den Weg des Drucks von Seiten der Partei. Die Aufgaben mußten schließlich gelöst werden.

Wenn wir die Aufgabe stellen, die Parteiorgane von artfremden Funktionen zu befreien, so haben wir nicht ihre Befreiung von ökonomischen Fragen im Auge. Mit der Wirtschaft hat sich die Partei stets befaßt, und sie wird sich mit ihr stets beschäftigen. Jetzt, da wir Reformen durchführen, da wir neue Mechanismen des Wirtschaftens meistern, müssen gleichzeitig die Methoden der Parteiarbeit in der Sphäre der Wirtschaft neu gestaltet werden. Die Parteikomitees können und müssen von den kommunistischen Leitern streng die reale Umgestaltung der Wirtschaftstätigkeit, die Arbeit auf neue Weise und Ergebnisse fordern. Hierzu müssen sich alle Parteiarbeiter das neue ökonomische Denken aneignen. Es sind nicht wenige Fälle bekannt, da Parteikomitees auf den unteren Ebenen in den Mittelpunkt ihrer Forderungen an die Betriebe weiterhin das „Hochpeitschen“ der Prozentsätze des Wachstums, des Volumens der Warenproduktion stellen, das heißt, im Grunde genommen als Träger des alten „Brutto“-Denkens in Erscheinung treten. Und das dann herauskommt, ist Volumen. Doch die vertraglichen Liefertermine werden unterlaufen, in die Volkswirtschaft und auf die Ladentische gelangen nichtqualitätsgerechte Erzeugnisse. Und dies alles deshalb, weil die um jeden Preis erzielten Volumenziffern stets von einem Bruch der Lieferverträge begleitet werden. Dies aber schüttelt die gesamte Wirtschaft und wirkt

sich vor allen Dingen auf die Qualität der Erzeugnisse aus.

Die Umgestaltung jedoch verändert die Kriterien unserer Arbeit. Wir brauchen die Effektivität unter dem Strich. Wenn wir mit weniger Traktoren mehr Korn einbringen und für jeden Traktor weniger Metall verbrauchen, wird ein solcher Verlust im Traktorenbau und in der Metallurgie nur von Nutzen sein. Wir müssen lernen, die Wirtschaftsleiter und Arbeitskollektive auf die Erfüllung der Verträge, das Erreichen einer hohen Qualität, auf eine rasche Erneuerung der Technik, einen beschleunigten Umlauf der finanziellen Mittel, in schnellerem Wachstum der Arbeitsproduktivität und auf eine höhere Effektivität der Grundfonds zu lenken. Das ist Beschleunigung heute.

Ein anderes Problem, das die Aufmerksamkeit der Parteikomitees erfordert, ist mit den Besonderheiten der Übergangsperiode verbunden, insbesondere der verbleibenden drei Jahre des Planjahres. Dies ist eine überaus schwierige, überaus komplizierte Zeit. Ich habe die kritische Etappe der Umgestaltung genannt. Der alte Mechanismus, die alten administrativen Hebel werden noch demontiert, während die neuen ökonomischen Stimulgerade erst an Kraft gewinnen. In einer solchen Zeit wird den Kommunisten besonders viel abverlangt. Gerade sie müssen die ersten sein im Kampf um die Lösung der Aufgaben dieser Übergangsetappe.

Die Kommunisten müssen als erste das Beispiel geben für die Beherrschung der Kunst, auf neue Art zu arbeiten bei der Überwindung der Trägheitskräfte. Und in dieser Etappe werden diese Kräfte den allergrößten Widerstand leisten. Denken Sie nicht, daß die Kräfte der Trägheit abseits stehen. Sie sitzen in uns. Bei der Lösung dieser Aufgabe muß berücksichtigt werden, was Lenin in einer Umbruchperiode für die Partei sagte, als es erforderlich war, eine jähe Wende von der Politik des Kriegskommunismus zur neuen ökonomischen Politik zu vollziehen. Seine Worte dazu: „Da die Politik nun einmal eine entschiedene Änderung, Geschmeidigkeit und einen geschickten Übergang erfordert, so müssen die Leiter das begreifen. Ein fester Apparat sich dagegen die Festigkeit des Apparates in Verköcherung und stört bei Wendungen, so ist ein Kampf unvermeidlich. Darum müssen alle Kräfte aufgeboten werden, um das gesteckte Ziel unbedingt zu erreichen, die völlige Unterordnung des Apparates unter die Politik durchzusetzen.“ Nur so müssen wir die Frage auch heute, in der Umbruchperiode unserer Entwicklung stellen. Die Politik der Partei konsequent verwirklichen — das ist die vorrangige Aufgabe. Und dies setzt immer neue Initiativen der Massen sowie eine umfassende Entwicklung der Demokratie und der Selbstverwaltung des Volkes voraus. Ich muß sagen, daß das Volk aufrichtig danach strebt, an allen Prozessen der Erneuerung mitzuwirken. Und unsere Kader halten mit diesen Stimmungen im Volk nicht Schritt.

In der Baltischen Werft sagte ein Arbeiter: „Michail Sergejewitsch, wir stimmen Ihnen zu, daß die erste Etappe abgeschlossen ist. Alles ist öffentlich besprochen und erörtert worden, viele Worte sind gefallen. Jetzt muß das Zentrum energisch handeln.“ Das ist ein richtiger Gedanke. Jetzt ist die Zeit für entschlossenes Handeln, für die Wende. Genossen! Unmittelbar am Vorabend der Oktoberrevolution schrieb Lenin hier in Raslitz sein berühmtes Werk „Staat und Revolution“. Seine Ideen, die zu theoretischen Grundlagen des sozialistischen Staatswesens und seiner untrennbaren Einheit mit der Selbstverwaltung des Volkes wurden, sind auch für unsere heutige Arbeit von unermeßlicher Bedeutung. Nicht partielle Verbesserungen, nicht Teilmaßnahmen, sondern volle Entfaltung der Demokratie, wie Lenin die Aufgabe stellte — das allein kann tatsächlich das allseitige Vorschreiten des Sozialismus gewährleisten. Und deshalb ist, um mit Lenin zu sprechen, die Suche nach Formen für eine solche Entwicklung und ihre Erprobung in der Praxis das wichtigste Gebot der Zeit. Die KPdSU ist der Initiator der sich heute breit entfaltenden demokratischen Prozesse. Heute können alle sehen, daß diese Prozesse allmählich stärker werden, in die Breite und in die Tiefe gehen und die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen, alle Lebensbereiche erfassen. Und natürlich in erster Linie die Tätigkeit der Partei.

Auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU mußte ich von einer beunruhigenden Tendenz sprechen, daß eine Reihe von Parteiorganisationen hinter den vorherrschenden Stimmungen und dynamischen Prozessen der Demokratisierung zurückbleibt, die sich in unserer Gesellschaft entfalten. In den Parteiorganisationen des Landes werden immer höhere Ansprüche an die Arbeit gestellt, das Verantwortungsgefühl für die übertragene Aufgabe steigt. Die gesellschaftlichen Prozesse der Umgestaltung werden in steigendem Maße durch die Partei gelenkt. Trotzdem steht die KPdSU heute vor dem akuten Problem, die Avantgarde der Kommunisten, die Kampfbereitschaft jeder Parteiorganisation und aller Parteikomitees zu erhöhen. Das klingt wie eine ganz gewöhnliche Formulierung. Doch hinter ihr verbirgt sich die Dramatik des Lebens in unserer Zeit. Die Erfahrungen lehren, daß eine revolutionäre Arbeit ohne Mut, Selbstlosigkeit und ohne Kühnheit im Kampf gegen alles, was uns am Voranschreiten hindert, undenkbar ist. Wir müssen allerdings bekennen, daß längst noch nicht alle in der Partei begreifen, daß jeder Kommunist bei der Umgestaltung beispielgebend sein muß und daß es für ihn Abwarten und Abseltstehen nicht geben darf. Ein Kommunist unterscheidet sich ja gerade dadurch von den anderen, daß er seine persönlichen Interessen denen der gesamten Partei und des ganzen Volkes unterordnet. Damit die Umgestaltung an Kraft gewinnt, müssen in jeder Parteiorganisation Kampf und Offenheit gegenüber Mängeln und allem Überlebten und Formalen in der Arbeit herrschen. Die Kommunisten müssen eine aktive Haltung beziehen, müssen entschlossen handeln.

Sie haben gewiß schon begriffen, daß meine ganze Rede im Grunde genommen einem Thema gewidmet ist: Die Partei muß in allen ihren Gliederungen, in allen Organisationen und auf allen Ebenen zulegen. Sie darf kein Zurückbleiben in der Umgestaltung dulden und muß in der neuen, höchst wichtigen Etappe an ihre Spitze treten. Ich möchte hier nochmals betonen, daß die Parteiorganisationen heute vor einer Aufgabe von besonderer, ja man kann sagen, außerordentlicher Tragweite stehen. Uns kommt es sehr darauf an, daß der Mechanismus der Leitung des Landes, daß die neuen Funktionsprinzipien in allen Bereichen, vor allem in der Wirtschaft, reibungslos wirken. Denn alle Gegner der Umgestaltung würden sich das zunutze machen, um sie in Mißkredit zu bringen. Dabei hängt vieles davon ab, wie die Menschen auf die neuen Bedingungen vorbereitet sind, welche Stimmung im Kollektiv herrscht, wie die Schulung der Menschen für die Probleme der Umgestaltung organisiert ist. Und zwar nicht im allgemeinen, sondern entsprechend der Spezifik der Stadt, des Rayons, des Arbeitskollektivs. Es ist ganz klar, daß wir das Niveau der Arbeit der Parteiorganisationen nicht heben können, wenn wir uns nicht systematisch um sie kümmern und ihnen helfen.

Im Zusammenhang damit möchte ich einige Worte über die Stadtbezirks- und Stadtkomitees der Partei sagen. Sie müssen den Grundorganisationen helfen. Die Stadtbezirks- und Stadtkomitees müssen sich in ihrer ganzen tagtäglichen Arbeit an der Umgestaltung auf die Arbeitskollektive konzentrieren und sich dabei auf die Grundorganisationen der Partei stützen. Sie haben lange genug in den Arbeitszimmern, in den Luxuszimmern, die sie sich in den vergangenen Jahrzehnten eingerichtet haben, herumgessessen. Auch ihre Türen müssen weit geöffnet werden, damit in den Parteikomitees und in den Rayonvollzugskomitees das Leben pulsiert. Das Land ist in Bewegung, es braucht Ideen, Taten und Diskussionen. In dieser Zeit herrscht in den mit Parkett und Teppichen ausgestatteten Arbeitszimmern Stille, und alles verläuft nach Protokoll: Wer wann empfängt, Man stelle sich vor, die Revolution wäre nach Protokoll gemacht worden.

Die Stadtbezirks- und Stadtkomitees sind die Vorposten der Partei an der vordersten Linie der Umgestaltung. Sie haben den engsten Kontakt mit den Menschen und den Grundorganisationen der Partei. Davon, wie sachkundig, überlegt, auf neue Art und Weise sie arbeiten werden, hängen in vielem die Endergebnisse der jetzt von der Partei unternommenen Anstrengungen ab. Es muß gesagt werden — und das geht auch aus der Presse hervor, aus dem Reisen durch das Land, aus dem Studium der Arbeit der Stadt- und Rayonkomitees der Partei: Viele Stadtkomitees arbeiten bereits auf neue Art und Weise. Das ist erfreulich, Genossen. Aber bei weitem noch nicht alles. Denn gerade in einzelnen Rayonkomitees wurden aktive Kommunisten und Parteilose gewarnt, die mit neuen Gedanken zu den Parteiorganen kamen und darlegten, was getan, was umgestaltet werden muß. Ihnen wurde gesagt: Warten sie ab. Man ist sich dort „oben“ noch nicht im klaren, was mit dieser Umgestaltung wird. Lassen sie uns erst einmal abwarten. Wer gewartet hat, der hat viel Zeit verloren. Diejenigen aber, die sich dem Prozeß der Erneuerung sofort angeschlossen haben, haben bereits Kraft gewonnen und handeln, wie es erforderlich ist. Erinnern Sie sich daran, bei unserem Treffen vor zwei Jahren hob ich hervor, daß wir jedem die Chance zur Umgestaltung geben müssen. Wir können weder der Leitung, noch dem einfachen Beschäftigten, noch dem Arbeiter, noch dem Intellektuellen diese Chance verweigern — nachzudenken, eine Haltung herauszubilden, sie zur Überzeugung werden zu lassen und sie durch das eigene Handeln zu realisieren. Zweieinhalb Jahre sind meiner Ansicht nach für eine revolutionäre Etappe, wo sich alles schnell entwickelt, eine lange Zeit. Wir waren geduldig und demokratisch, und wer bereit war

sich zu ändern, der hat es bereits getan. Von denjenigen jedoch, die weiterhin abwarten, ist offensichtlich nichts nützlich zu erwarten. Ich meine damit jene, die an der Spitze der Arbeitskollektive der Rayons und der Städte stehen.

Man muß auch diese Frage demokratisch lösen. Deshalb haben wir auch auf dem Juniplenium des ZK beschlossen, Ende des Jahres Plenartagungen der Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regionskomitees, der Gebietskomitees, der Bezirkskomitees, der Stadtkomitees und Rayonkomitees der Partei durchzuführen und dort die Rechenschaftsberichte der Büros der entsprechenden Komitees über die Arbeit bei der Leitung der Umgestaltung zu erörtern. Ferner sollen zu dieser Frage in den Parteiorganisationen die Rechenschaftslegung der Büros und der Parteikomitees erfolgen, die in diesem Jahr nicht neugewählt wurden.

Das Zentralkomitee erwartet sehr viel von diesen Versammlungen und Plenartagungen. Es geht darum, daß überall eine eingehende Analyse des Verlaufs der Umgestaltung vorgenommen wird, eine anspruchsvolle Einschätzung der Tätigkeit der gewählten Parteiorgane und ihrer Sekretäre gegeben und herangereifte Kaderfragen gelöst werden.

Es ist allgemein bekannt, daß über den Erfolg einer Sache weder organisatorische Tricks und schon gar nicht bürokratische Erfindungen entscheiden. Ein Erfolg wird nur durch die Menschen erzielt — ihre Parteilichkeit, ihre fachliche Kompetenz, ihre Kultur und ihre Menschlichkeit. Diese Qualitäten brauchen alle, die im Leitungsbereich und in der Führung tätig sind, doppelt. Bei Parteifunktionären müssen diese Eigenschaften dreifach ausgeprägt sein.

Seit dem XXVII. Parteitag, dem Januar und dem Juniplenium des ZK haben wir in der Kaderarbeit vieles in Bewegung gebracht. Ich weiß, daß man auch in Leningrad in den Partei- und Staatsorganen sowie in den gesellschaftlichen Organisationen begonnen hat, die Kaderfragen unter Berücksichtigung der Anforderungen von Demokratisierung und Offenheit zu lösen. Dies berichten mir heute auch die Arbeiter der Baltischen Werft. Aber es bleibt noch wesentlich mehr zu tun, damit wir es lernen, jene Menschen wahrzunehmen, zu finden und einzusetzen, die, wie W. I. Lenin schrieb, „mehr Kraft und Frische, mehr Unmittelbarkeit, Festigkeit und Aufrichtigkeit als andere“ besitzen.

Genossen, vertiefen wir uns in diese Worte! Wie unterscheiden sich doch diese von Wladimir Iljitsch genannten Eigenschaften eines Parteimitglieds von kommunistischem Dünkel, der sich auch heute bemerkbar macht und das Werk der Umgestaltung ernstlich behindert. Ja, er hat es über viele Jahre hinweg gelernt, sich — wenigstens äußerlich — anständiger und schicklicher zu geben. Aber er ist deshalb nicht weniger widerlich, schädlich und gefährlich.

Diese Gefährlichkeit muß man vor allem bei der Durchsetzung der heutigen Kaderpolitik im Auge haben, selbstzufriedene, dunkelhafte, niveaulose Leute, die die Arbeit mit den Menschen nicht lieben, dürfen nicht einmal auf Schußweite an die Parteiarbeit herangelassen werden.

Die Umgestaltung und der sich entfaltende Sozialismus brauchen talentierte Menschen mit hoher Moral, die ganz von der Idee der revolutionären Erneuerung der Gesellschaft beherrscht sind, Kader, die den Menschen nahestehen. Ich hob das gestern bei einem Gespräch mit den Leningrader hervor.

Die Suche, der Einsatz, die politische Erziehung, die Unterstützung und, wenn nötig, auch der Schutz dieser Kader — darunter auch der parteilosen Kader — muß zur erstrangigen Aufgabe der Parteiorganen werden. Die Belastung des Kaderbestandes im Zusammenhang mit der Umgestaltung nimmt zu. Wir müssen die Leitungskader zu schützen und zu würdigen wissen und sollten keine Geringschätzung ihrer Arbeit zulassen. Sie werden von unserer gesamten Gesellschaft, von den Werktätigen gebraucht. Wenn jedes Arbeitskollektiv zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergeht, dann ist es um so mehr daran interessiert, daß an seiner Spitze talentierte Kader stehen, und natürlich auch daß gerade solche Leute die Rayonparteiorganisationen und Staatsorgane leiten.

Große Hoffnungen verbinden und verbinden wir bei der Umgestaltung mit der Entwicklung von Kritik und Selbstkritik als mächtiges Instrument zur Erneuerung der Gesellschaft. In der vergangenen Zeit sind bestimmte Erfahrungen des Lebens unter den Bedingungen der Offenheit gesammelt worden. Auch neue Probleme traten zutage. Zum Beispiel haben bei einem Teil der Kader Ausmaß und Stärke der Kritik an negativen sozialen Erscheinungen, an zurückbleibenden Bereichen unserer gesellschaftlichen Wirtschaft sowie an Unzulänglichkeiten und Fehlern in der Tätigkeit verschiedener Organisationen und Staatsorgane Verwirrung ausgelöst. Gibt es in dieser an Dynamik gewinnenden Kritik negative Auswirkungen? Ja, es gibt sie, Genossen. Den-

noch muß man, meine ich, die Hauptsache sehen. Man muß die Erweiterung von Kritik und Selbstkritik als Beweis für das Wachstum des Selbstbewusstseins, der politischen Verantwortung und der gesellschaftlichen Aktivität unserer Werktätigen betrachten.

Wir haben gegen jedwede Demagogie, Überspitzung und Einseitigkeit in der Kritik gekämpft und werden dies auch weiterhin tun. Aber wir werden davor nicht zurückschrecken, nicht — wie man so sagt — ins andere Extrem verfallen und der Versuchung, dies zu verbieten, nachgeben. Alle unsere Kader jeder Ebene müssen es lernen, der Stimmung der Massen — die man übrigens auch geschickt beeinflussen muß — Rechnung zu tragen. Sie müssen sich ein für alle Mal merken, im Gespräch mit den Menschen nur eine Methode — die Überzeugung — und nur eine Form — der gleichberechtigte Dialog — akzeptabel sind.

Damit muß man sich immer wieder beschäftigen. Und nicht nur in Worten, sondern in der Tat. Leider gelingt das nicht überall und nicht immer, und schon gar nicht auf Anhieb. Solche Erscheinungen gibt es auch im Leben der Leningrader Parteiorganisation.

Ich denke, daß die Praxis selbst den Kommunisten Leningrads, dem tausendköpfigen ideologischen Aktiv die Notwendigkeit von wirksameren und effektiveren Formen und Methoden der Arbeit vor Augen führt, die die Ansichten der Menschen prägen und auf einer umfassenden Information der Werktätigen, auf aktivem Bemühen um die öffentliche Meinung aufbauen.

Eines wurde hier bereits erreicht. Ein Merkmal der Zeit ist die offene Erörterung von zahlreichen Problemen der Umgestaltung, die aktive Beteiligung der Werktätigen an der Ausarbeitung der Pläne für den Wohnungsbau und den Gesellschaftsbau, an der Entwicklung des Bildungs- und Gesundheitswesens, der kulturellen Sphäre, des Handels, des Verkehrswesens und der gesellschaftlichen Speisewirtschaft wie auch an der Lösung anderer Fragen der sozialökonomischen Entwicklung.

Auch die Leningrader Massenmedien sind ein gutes Stück vorangekommen. Sie bringen öfter lebendige Berichte über die Tätigkeit der Partei- und Staatsorgane, über die Tätigkeit der Arbeitskollektive. Gewachsen ist der Anteil von Direktsendungen im Leningrader Fernsehen und Rundfunk. Es wurde ein gutes Niveau der operativen Information über das Leben sowohl in der Stadt als auch im Gebiet erreicht, und einige Fernsehsendungen werden mit Interesse im ganzen Land verfolgt. Ich würde sagen, daß einen aktiven Anteil an all dem die vielen intellektuellen Leningrader haben, die sich, wie ich bei meiner ersten Reise hierher und ganz besonders jetzt fand, voll und ganz zur Umgestaltung bekennen und alle ihre Kraft und ihr Talent dafür einsetzen, daß die Umgestaltung triumphiert.

Mit einem Wort, Genossen, wir müssen uns alle zusammen die Kultur der Demokratie aneignen, von deren Entwicklung das Schicksal der Umgestaltung abhängt. Besondere Aufmerksamkeit muß man der Jugend schenken, ihre öffentliche Meinung, ihre Interessen und Bedürfnisse studieren und formen. Wir tun auf die XIX. Unionspartei haben nicht das Recht, die Jugend auch nur einen Augenblick zu vergessen. In ihr sehen wir eine aktive Kraft der Umgestaltung des Heute und Morgen des sich entwickelnden Sozialismus und folglich auch Ihre Zukunft.

Jetzt beginnen die Vorbereitungen der Konferenz, die auf Beschluß des Juniplenums des ZK im nächsten Jahr stattfinden wird. Unsere Pflicht ist es, die neuen Erfahrungen der Parteiarbeit, die Erfahrungen des Kampfes um die Umgestaltung zur Konferenz mitzubringen.

Genossen, die Geschichte wird von Millionen gemacht. Und ersthafte Politik beginnt dort, wo Millionen handeln. Mehr realer Sozialismus — eine solche Politik entspricht den ureigensten Interessen aller Klassen und sozialen Schichten der sowjetischen Gesellschaft. Wir erwarten hier keine leichten Siege. Unsere Partei wird aber deshalb als revolutionär bezeichnet, weil sie Schwierigkeiten nicht fürchtet, nicht vor ihnen zurückschreckt. Die Partei wird den abgesteckten Kurs strikt befolgen, die Umgestaltung vorantreiben und den Mechanismus, der sie bremst, zerschlagen. In dieser wahrhaft revolutionären Arbeit nehmen die Leningrader Werktätigen, die Leningrader Kommunisten einen Ehrenplatz ein.

Ich wünsche Ihnen, Genossen, viel Erfolg bei allen Ihren Vorhaben.

Ich freue mich, Sie im Namen des ZK der KPdSU am Vorabend des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die hier begonnen hat, in der historischen Stadt an der Newa nochmals herzlich zu begrüßen.

Das Zentralkomitee der KPdSU ist davon überzeugt, daß die Werktätigen der Stadt Leningrad, der Stadt des Oktober, in den vordersten Reihen der revolutionären Umgestaltung stehen werden.

(Die Rede M. S. Gorbatschows wurde mit Aufmerksamkeit aufgenommen und durch anhaltenden Beifall begleitet)

Überall selbst anpacken

Begegnungen M. S. Gorbatschows mit Partei- und Kriegsveteranen sowie mit den Werktätigen Leningrads

Wir werden uns dafür einsetzen, daß die Jahre der Umgestaltung dem Land ein ebensolches Erbe wie das Jahr 1917 hinterlassen. Dieser Gedanke, der von den Leningrädern während der Begegnungen M. S. Gorbatschows mit den Werktätigen unserer ruhmreichen Stadt geäußert wurde, dominierte auch heute, am 13. Oktober, im Dialog des sowjetischen Führers mit der Bevölkerung.

Am frühen Morgen wurde der Generalsekretär bei den Werktätigen der Baltischen Schiffswerft „S. Ordshnikidse“ erwartet. In der Geschichte des ältesten Betriebs, der zum Schrittmacher des sowjetischen Schiffbaus geworden ist, sind die ruhmreichen Jahre der Revolution, des Bürgerkrieges, der ersten Fünfjahrpläne und der heutigen Etappe der Erneuerung der einheimischen Industrie miteinander in eins verschmolzen. Die Werktätigen der Baltischen Schiffswerft standen schon immer in der Vorderfront. Die Schiffsbauer bauten Dampflokomotiven für die Rote Armee in den Jahren des Bürgerkrieges, Kessel und Kesselanlagen für die ersten Kraftwerke. Es sei daran erinnert, daß hier, an der Ostseeküste in den Jahren 1922 bis 1924 die erste Diesellokomotive der Welt gebaut worden war. Rund 3 000 Arbeiter der Baltischen Schiffswerft waren den Reihen der Landwehr beigetreten, die den deutschen Horden den Weg zur Stadt an der Newa versperrten.

Heutzutage ist die Baltische Schiffswerft durch ihre Atomisier- und Forschungsschiffe weltbekannt.

Ich freue mich über die Begegnung mit den Werktätigen der Baltischen Schiffswerft, sagte M. S. Gorbatschow, nachdem er das Territorium des berühmten Leningrader Werks betreten hatte. Ihre Erzeugnisse sind allorts bekannt, und ich träume schon lange davon, Sie einmal anzusehen. Ich gratuliere Ihnen zum herannahenden Jubiläum und will sogleich sagen, daß die Werktätigen der Baltischen Schiffswerft für den Oktober, für die Revolution und für den Schutz ihrer Errungenschaften Bedeutendes vollbracht haben.

Sie haben allen Grund, den 70. Jahrestag unseres Landes mit stolz gehobenem Haupt zu begehen. Warum sollten wir es auch sinken lassen? In den siebzig Jahren ist sehr viel geleistet worden. Ich weiß nicht, ob ein anderes Volk, bei einer anderen Gesellschaftsordnung es vermocht hätte, aus einem solchen Lande ein Land wie heute das unsere zu machen. Ich glaube, kaum. Sehen Sie nur, welchen Schicksalwendungen wir standgehalten haben. Das Volk hat durchgehalten, die Gesellschaftsordnung hat durchgehalten. Die Partei war auf der Höhe bei allen Schwierigkeiten und allen Verlusten, sogar bei allen tragischen Ereignissen, über die wir alle Bescheid wissen. Und dennoch hat unsere Sache gesiegt und ist erstarkt. Dies ist das wichtigste Ergebnis der Oktoberrevolution. Es gilt aber, weiterzugehen. Es müssen neue Kräfte geschöpft werden. Die Umgestaltung, die Beschleunigung — das sind unsere neuen Kräfte. Seit meinem ersten Aufenthalt in Leningrad sind zwei Jahre vergangen, wie haben sich aber die Menschen verändert, wie gut befreiten sie, daß wir diesen unersetzten Vormarsch mit vereinten Kräften verwirklichen müssen. Das ist sehr wichtig; wichtig ist es auch, daß auch die Werktätigen der Baltischen Schiffswerft das gut einsehen.

Arbeiterstimmen: Auf die Baltischen ist immer Verlaß, Michail Sergejewitsch!

M. S. Gorbatschow: Ich zweifle nicht an Ihnen, aber schwer wird es sein. Nach der Staatlichen Erzeugnisabnahme kommt jetzt die wirtschaftliche Rechnungsführung. Die Arbeitsbedingungen werden dann ganz anders sein. Vor allem fordern sie Initiative vom Arbeiter, vom Ingenieur und vom Leiter. Man muß alles fest in eigene Hände nehmen... Überigens auch den Direktor (Heiterkeit). Ist er demokratisch gesinnt, oder man wird ihn herabsetzen müssen?

Arbeiterstimmen: Wir werden ihn nicht herabsetzen, Michail Sergejewitsch, wir werden ihn erneut wählen, wenn's draufkommt.

M. S. Gorbatschow: Sie werden sagen: Da ist der Generalsekretär gekommen und stellt solche verhänglichen Fragen. Keine Bange!

Die Menschen kennen ihre Anführer in der Brigade, auf dem Abschnitt und auch in der Produktionsabteilung. Warum sollten wir den Menschen nicht vertrauen? Um so wichtiger ist es dort, wo man im Rückstand ist, wo sich eine Schwachstelle zeigt. Kam es schon mal vor, daß man bei Ihnen neue Leiter wählte?

Arbeiter: Auf der mittleren Ebene fanden auf vielen Abschnitten Wahlen statt.

M. S. Gorbatschow: Na und? Würden dabei denn Schlechte gewählt? Ich glaube kaum. Wenn der Mensch einseht, daß der ganze Betrieb mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet, und er nicht einfach für sein Erscheinen auf der Arbeit, sondern für das Endprodukt entlohnt wird, so ist es notwendig, daß auf allen Posten kluge Menschen an der Spitze stehen, die auch gute Ergebnisse mit wirtschaftlicher Rechnungsführung zu liefern vermögen, daß es auch etwas zum Verteilen gibt. Wer wird denn, Verzeihung, für einen Dummkopf und um so mehr für einen Grobkanal seine Stimme abgeben? Nein, die Zeit dieser Menschen geht zu Ende. Anführer müssen diejenigen sein, die vom Volke anerkannt werden. Unser Volk hat genug gesunde Menschenverstand. Die Demagogen schießen ja nur hervor und machen sich breit, wenn das Volk schweigt. Nimmt aber das Arbeitervolk alles in seine Hände, so verfliegt sich sämtliche Demagogie wie Schaum und wie Spreu.

Michail Sergejewitsch tritt an eine Gruppe junger Schlosser heran, fragt, woher sie stammen, ob es unter ihnen auch angestammte Leningrader gibt.

Es gibt auch Angestammte, antworten die Jungen und Mädchen, wir selbst aber stammen aus dem Gebiet Leningrad, haben hier, in diesem Betrieb, gelernt und sind stolz darauf.

Dem Gespräch schließt sich der älteste Arbeiter der Baltischen Werft an, das Haupt der großen Schiffsbauerfamilie Sorokin. Vier Sorokins kommen täglich in die mechanische Montageabteilung. Der Vater heißt Nikolai Stepanowitsch, er ist schon über 80 Jahre alt; seine Söhne sind Juri und Georgi, sein Enkel heißt Wadim.

Das heißt ja Vetterwirtschaft, scherzt Michail Sergejewitsch.

N. S. Sorokin: So heißt das in der Zarenzeit, heute aber ist das Arbeiterdynamische.

M. S. Gorbatschow: Diese Art Vetterwirtschaft begrüßen wir herzlich. Etwas anderes ist es, wenn beim Direktor eines Instituts oder beim Rektor einer Hochschule alle Lehrstühle durch dessen Freunde oder Verwandte besetzt sind, — das ist schon eine gefährliche Vetterwirtschaft.

N. S. Sorokin: Ich bin stolz auf meine Jungs, bin stolz, daß sie das Leben ihres Vaters würdig fortführen. Ihnen, Michail Sergejewitsch, möchte ich aber folgendes sagen: Die Arbeit läßt den Menschen nicht altern, verstehen Sie das? Da habe ich zum Beispiel das jüngste Wochenende zu Hause verbracht, und als es am Montag zur Arbeit ging, da wollten mir die Beine schon nicht mehr so ordentlich gehorchen.

Ein ernstes Gespräch entspannt sich an einer Werkzeugmaschine mit digitaler Programmsteuerung. Anatoli Russakow, ein junger Brigadier der Bohrwerksdreher, stellte sich Michail Sergejewitsch vor. Es ging darum, daß die Brigade schon jetzt alle Arbeitsgänge im Leistungsvertrag ausführen könnte. Natürlich gilt es, sich darauf erstlich vorzubereiten und die Bedingungen genau festzulegen. Die Abteilungsleiter beilen sich da allem Anschein nach nicht sehr. Die Werkleiter hatten jedenfalls versucht, die Dreher, die sich mit M. S. Gorbatschow unterhielten, davon zu überzeugen, daß sie „so gut wie nach dem Leistungsvertrag arbeiten“.

M. S. Gorbatschow: Wir werden schon selber der Sache auf den Grund gehen. Drückt nur auf die Leitung, Freunde, und genießen Sie sich nicht. Sie sehen doch schon, warum sich der Abteilungsleiter und Direktor wie auch andere Abteilungsleiter nicht sehr beilen. Weil Sie dann von ihnen auch mehr fordern werden. Denn was heißt ein Vertrag? Unterzeichnet ist das, was Sie selber tun müssen und was die Leitung für Sie zu tun hat. Und nun stellt Ansprüche aneinander... Sie sind bereit, das spätere, tüchtig ins Zeug zu gehen. Das wäre eine feine Sache. Eben

das heißt Umgestaltung. Anatoli, alles andere ist leeres Geschwätz. Das Gespräch kommt vom Brigadeleistungsvertrag auf die Betriebsverhältnisse der Arbeiter.

Sagen Sie bitte: Die Schicht ist mal aus. Sie verlassen die Abteilung; können Sie im Betrieb etwas für die Familie anschaffen, können Sie irgendwelche Haushaltsfragen lösen? fragte Michail Sergejewitsch die Maschinenarbeiter.

Stimmen von Arbeitern: In der Mittagspause sind der Menüladen und die Kantine geöffnet. Wenn wir abends den Betrieb verlassen, bringt ein Wagen Obst zum Verkauf. Man verkauft Wasser- und Zuckermelonen auf dem Werkgelände.

M. S. Gorbatschow: Das ist gut.

Die Arbeiter äußerten viele Wünsche. Schlecht ist es um die Einrichtung der Sanitätsstelle bestellt.

M. S. Gorbatschow: Ich möchte Ihnen sagen: Dafür müßte man Ihre Gewerkschaften tüchtig kritisieren. Verfügt doch die Gewerkschaft der Baltischen Schiffswerkstatt über große Möglichkeiten. Jetzt wird doch das Gesetz über den Betrieb rechtskräftig. Der Rat des Arbeitskollektivs muß seine Rechte bei der Planung und bei der Fondsbildung wahrnehmen. Sie müssen das alles kontrollieren. Erstens muß man dorthin zungenfertige Leute schicken, damit sie dem Direktor nicht unterwürdig zuhören... Es gibt viele brennende Fragen im Lande. Die wichtigsten sind: das Wohnungs-, das Lebensmittelproblem und die Frage der Warenbereitstellung. Wir müssen natürlich im Auge behalten, daß der Mensch, seine Lebensweise und seine Belange sich ändern. Alles wird sich ja ändern. All das muß aber auf der Basis des Wachstums des Nationalinkommens, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und des wirtschaftlichen Einsatzes der Ressourcen erfolgen. All das kommt seinen Anfang von hier — von der Arbeit des Werktätigen und des Bauern, von der Arbeit des Spezialisten. Und dorthin muß dieser Reichtum auch zurückfließen, nämlich zu den Werktätigen. Wir haben doch keine Kapitalisten. Das einzige, was wir für unser Land brauchen, das sind

Mittel für die Armee, für die Verteidigung, für die Wissenschaft, für die Bildung und Medizin. Das ist die Grundlage unserer Umgestaltung.

Ein Arbeiter wendet sich an M. S. Gorbatschow mit folgenden Worten:

Man muß kühner zur zweiten Etappe der Umgestaltung übergehen, Michail Sergejewitsch. Sie haben das gestern den Leningrädern richtig gesagt. Man muß schneller zur Sache schreiten.

M. S. Gorbatschow: Ich stimme Ihnen völlig zu. Die bittere Lehre der Vergangenheit, als viel geredet wurde, darf sich nicht wiederholen. Und ich bin mir sicher, daß wir es nicht durchkommen lassen. Das ist die allgemeine Stimmung des Volkes. Diejenigen, die uns stören, müssen auf dem Wege geräumt werden. Wir werden uns in diesem Fall auf die Arbeiterklasse, auf die Bauern und auf unsere Intelligenz stützen, die mit Leib und Seele für Veränderungen eintreten.

Das Abschlusstreffen mit den Schiffbauern fand auf dem Stapel statt, wo das neue Atomschiff „Oktoberrevolution“ auf Kiel gelegt ist. Von den Schiffbauern Abschied nehmend, sagte M. S. Gorbatschow:

Es freut mich, daß ich Sie besucht habe. Genossen. Ihr Kollektiv erfüllt eine staatliche Aufgabe von großer Bedeutung. Das muß man Ihnen lassen, und dafür sind wir Ihnen dankbar. Ich höre aufmerksam dem Bericht über die künftige Entwicklung des Betriebes zu und mache mich mit dem Plan der Modernisierung des Werks bekannt. Die Bedingungen werden sich verbessern, es wird weniger manuelle Arbeit geben. Ich meine es nicht so, daß der Betrieb durch Erhöhung der Arbeiterzahl sich entwickeln, neue Ausmaße gewinnen und neue Aufgaben lösen muß. Bin überzeugt, daß diese Fragen durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität, neue Technik, Automatisierung und Mechanisierung zu lösen sind. Daher müssen diese Fragen bei der Bestätigung des Modernisierungsplans noch nachbearbeitet werden.

Der Betriebsdirektor versicherte mir, daß das Wohnungsproblem im Werk bis zum Jahre 2000 gelöst werden kann. Ich dachte mir aber: Könnte denn die Baltische Schiffswerft, die ein sehr ruhmreiches Kollektiv hat, diese Aufgabe nicht schon früher erfüllen? Warum will das Kollektiv nicht selber an die Sache gehen und daran teilnehmen — bis zur Schaffung seiner eigenen Organisation — und die Wohnverhältnisse durch Regiebauweise gründlich verbessern? Ich glaube,

die Sache kommt vom Fleck, wenn wir dabei alle Kräfte anspannen. Das wünsche ich Ihnen nochmals. Natürlich müssen sich der Direktor und der Minister energischer mit sozialen Fragen befassen. Wir sind ja schon daran gewöhnt, und das ist auch gut, daß der Betrieb eine Zukunft und die Werktätige Arbeit hat und sie auch morgen haben wird. Wieviel Werktätige der Welt möchten eine solche Zukunft haben, damit ihnen heute wie auch morgen alles klar wäre. Damit sie sicher leben! Gerade diese gesicherte Zukunft möchte ich Ihnen zum Abschied wünschen.

Im Namen der Betriebsleitung überreichte der Schiffbauernbrigadier A. P. Potapow dem Generalsekretär das Modell des in Bau begriffenen Atomisierers „Oktoberrevolution“.

...Von den Abteilungen der Baltischen Werft ging es zum Smolny — dem Stab der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU legte am Lenin-Denkmal Blumen nieder.

Am selben Tag besuchte M. S. Gorbatschow ein Einkaufszentrum. Das am Smolenska-Kai errichtete elfte Großwarenhaus Leningrads dient dem Absatz von Versuchswarenposten nach vertraglich geregelten Preisen. „Skorochood“, „Perwomajskaja Sarja“, „Bolschewitschka“, „Majak“ — praktisch alle Leichtindustriebetriebe der Stadt haben ihre Verkaufsstände in den Räumen des Warenhauses bekommen. M. S. Gorbatschow ließ sich über die Qualität der Massenbedarfsüter, über ihr Sortiment und darüber informieren, ob die Käuferwünsche auch operativ berücksichtigt werden.

An den Gesprächen M. S. Gorbatschows mit den Leningrädern beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Sekretär des ZK der KPdSU L. N. Salkow, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erste Sekretär des Leningrader Gebietspartei-Komitees J. F. Solowjow.

Am 13. Oktober ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow aus Leningrad nach Moskau abgereist.

Im Flughafen „Pulkowo“ wurde er von J. F. Solowjow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Leningrader Gebietspartei-Komitees der KPdSU, von Mitgliedern des Büros des Gebietspartei-Komitees und von Vertretern der Öffentlichkeit verabschiedet.

Am gleichen Tag traf M. S. Gorbatschow in Moskau ein. (TASS)

Integration: Zeit der Umgestaltung

Die 43. (außerordentliche) Tagung des RGW hat in Moskau stattgefunden

Die Sitzung hat der Vorsitzende der Tagung N. I. Ryschkow eröffnet.

Bei der Prüfung des vorliegenden Entwurfs eines Beschlusses zur Vervollkommnung des Mechanismus der Zusammenarbeit und der Festlegung des Programms unserer weiteren Arbeit muß man die Situation berücksichtigen, die sich zur Zeit in der Welt und in unserer Gemeinschaft herausbildet, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschkow, auf der 43. (außerordentlichen) Tagung des RGW.

Dank den äußerst bedeutsamen außenpolitischen Initiativen und konkreten Programmen der schrittweisen Beseitigung der Kernwaffen, die die Sowjetunion und die anderen Warschauer Vertragsstaaten unterbreitet haben, nimmt die Aktivität der Friedenskräfte zu. Konsequenz und Flexibilität, die unsere Seite an den Tag legte, und die Bereitschaft zu weitgehenden Schritten, zu einer effektiven Abrüstungskontrolle haben heute zur sowjetisch-amerikanischen prinzipiellen Vereinbarung über die Abschaffung der Mittelstreckenraketen und operativ-taktischen Raketen geführt.

Die Ideen, die einem umfassenden System der Sicherheit zugrunde liegen, finden immer mehr Anerkennung, fuhr N. I. Ryschkow fort. Doch die Situation in der Welt bleibt immer noch kompliziert und gespannt. Die USA und ihre Verbündeten aktivieren ihre Politik des differenzierten Herangehens an die Länder der Gemeinschaft. Immer schärfer wird das globale System der Exportkontrolle. Erweitert werden die COCOM-Listen, die als Werkzeug zur Verlangsamung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den sozialistischen Ländern verwendet werden.

Die RGW-Länder, die ein Teil der Weltwirtschaft sind, verspüren an sich die Folgen der negativen Prozesse, die sich auf dem kapitalistischen Weltmarkt vollziehen. Die strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft der kapitalistischen Länder, die auf der Basis der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik vorgenommen werden, spitzen die Gegensätze innerhalb des imperialistischen Systems zu, verschärfen den Konkurrenzkampf für die Absatzmärkte und die Investitionssphären, führen zur Wiedergeburt der protektionistischen Tendenzen im internationalen Handel und zur Verstärkung der Politik der Diskriminierung und der Wirtschaftssanktionen.

In unseren Ländern vollzieht sich eine anstrengende Arbeit zur Umgestaltung der Struktur der Volkswirtschaftskomplexe. Jedoch sind auf vielen neuen Gebieten der Entwicklung von

Wissenschaft und Technik die vordersten Ziele noch weit nicht erreicht. Wegen einer Verschlechterung der Bedingungen für den Handel der Sowjetunion, die durch Veränderungen in der Konjunktur des kapitalistischen Weltmarktes hervorgerufen wurden, durchlebt unser Warenaustausch mit den europäischen RGW-Ländern seit 1985 wertmäßig praktisch eine Stagnation, ungeachtet seiner in Übereinstimmung mit langfristigen Abkommen zunehmenden mengenmäßigen Ausmaße. Daraus ergibt sich, daß die Entwicklung unserer handelspolitischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit den Ländern der Gemeinschaft, falls wir keine erforderlichen gemeinsamen Maßnahmen ergreifen, noch komplizierter werden kann.

Wir gehen davon aus, daß eine konsequente Verwirklichung des Kurses der Umgestaltung einen wirklichen Gewinn nicht nur der Sowjetunion, sondern auch anderen RGW-Ländern bringen soll. Alle bei uns getroffenen Entscheidungen hinsichtlich der Reform der Leitung der Außenwirtschaftsbeziehungen bestätigen nachdrücklich die Priorität der Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Die Nutzung wirtschaftlicher Hebel wird Voraussetzungen dafür schaffen, daß das Schwerkraft in unserer Zusammenarbeit mit den Bruderländern in einem unseren gemeinsamen Interessen entsprechenden Maß aus dem Bereich des einfachen Handels in den Bereich der Wissenschaft und der Produktion verlegt werden kann. Daß Betriebe zu direkten Teilnehmern an den Integrationsprozessen werden, bedeutet für unsere Zusammenarbeit nicht einen Verlust von Vorteilen, die mit der zentralisierten Planung und Leitung zusammenhängen. Im Gegenteil, die Reform bietet die Möglichkeit, die Planung mit dem Prozeß der Erarbeitung einer wissenschaftlich untermauerten Investitions- und Außenwirtschaftspolitik, mit der Herausbildung optimaler Proportionen der volkswirtschaftlichen Entwicklung enger zu koordinieren.

Die Schaffung neuer Formen der Zusammenarbeit ist besonders in der ersten Periode unerlässlich, aber je nach Maß der Vertiefung der Umgestaltungen, die bei uns und in den Bruderländern realisiert werden, werden sich zweifellos die direkten Verbindungen entwickeln und sich neue Möglichkeiten für die Vertiefung der sozialistischen Integration ergeben.

Die neuen Richtungen in der Entwicklung der wirtschaftlichen Verbindungen der Mitgliedsländer des RGW, die dem Niveau ihrer ökonomischen Entwicklung und dem neuen Charakter und dem

Inhalt der Integrationsprozesse in der gegenwärtigen Etappe adäquat sind, und besondere Bedeutung für die sozialökonomische Beschleunigung haben, fordern grundlegende Veränderungen des Mechanismus unserer Zusammenarbeit und der Tätigkeit der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, betonte der Redner.

Die Festlegungen des Entwurfes bilden die Grundlage dafür, die Wirtschaftspolitik gründlicher abzustimmen, auf dieser Basis das Profil der Spezialisierung der Länder und die Struktur ihrer Volkswirtschaft und des gegenseitigen Warenumsatzes zu vervollkommen und unter diesem Blickwinkel die gesamte Arbeit für die Koordinierung der Pläne zu reorganisieren.

Ferner ging N. I. Ryschkow auf Fragen der Vervollkommnung der Systeme der Preisbildung und des Währungs- und Finanzmechanismus ein. Er hob die Bedeutung dieser Fragen für eine umfassende Einführung neuer Formen der Zusammenarbeit, der Entwicklung der Kooperationsverbindungen und der Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration hervor. Es wurde die Notwendigkeit der konsequenten Anwendung der ökonomischen Hebel für die Sicherung der auf der wirtschaftlichen Rechnungsführung beruhenden Interessen der Betriebe der sozialistischen Länder, die untereinander direkte Produktionsverbindungen herstellen, und für die Durchführung einer verlustlosen Politik und die Herstellung von konkurrenzfähigen Erzeugnissen unterstrichen.

Auf die Reorganisation des Währungs- und Finanzmechanismus eingehend, sagte N. I. Ryschkow, daß die sowjetische Delegation die Meinung unterstützt, daß in die gegenseitigen Verrechnungen der Länder neben der weiteren Festlegung und Entwicklung der Geldfunktionen der kollektiven Währung — des transferablen Rubels — immer mehr auch die nationalen Währungen eingeführt werden müssen. Das ist auch für die Versorgung der direkten Produktionsverbindungen und der neuen Formen der Zusammenarbeit notwendig.

Nach unserer Auffassung besteht eine der wichtigsten Funktionen des RGW darin, zur Erarbeitung von Beschlüssen, die den Interessen jedes Landes und der Gemeinschaft insgesamt entsprechen, und zur Erstellung von umfassenden Vereinbarungen und Programmen beizutragen. Die konkreten Fragen der Zusammenarbeit in Produktion und Technik können unmittelbar zwischen den Organen der Zweige und den Betrieben der Länder entschieden werden. Dabei ist für sie der Weg in den RGW nicht verschlossen — die wesentlichsten Fragen können seinen Organen stets zur Erörterung unterbreitet werden. Wir unterstützen die Vorschlä-

ge über die neue Struktur des Rates. Sie entsprechen den Forderungen der Umgestaltung. Wir sind der Auffassung, daß man die Leitungsstruktur der Zweige der Länder nicht mechanisch kopieren darf, sondern im Rat sowohl ständige als auch zeitweilige Organe haben muß, die speziell für die Erörterung jedweder Probleme geschaffen werden. Ich möchte betonen, daß die Hauptsache nicht die Struktur oder die Anzahl der Organe, sondern die Qualität der Arbeit ist.

Im Unterschied zu den vergangenen Jahren wird die Koordinierung der Volkswirtschaftspläne auf drei Ebenen, der zwischenstaatlichen und zweiseitigen, und auf der Ebene der Betriebe und der Vereinigungen erfolgen, die direkte Verbindungen realisieren. Das gestattet, die Fragen der Spezialisierung und der Kooperation tiefer durchzuarbeiten und sich auf die Verwirklichung des komplexen Programms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu konzentrieren. Bei der Koordinierung der Pläne ist es erforderlich, konkrete Vorschläge zur Organisierung der breiten Spezialisierung und Kooperation der Herstellung neuester technologischer Ausrüstungen zu erarbeiten. Daneben bestehen auch große Möglichkeiten für die Vertiefung der Spezialisierung und der Kooperation in den bereits bestehenden Zweigen des Maschinenbaus. Die Koordinierung auf der Ebene der Vereinigungen und der Betriebe muß die noch schnellere und effektivere Lösung der Fragen der Überleitung neuer Erzeugnisarten beschleunigen und die Einheit und die Kontinuität des Zyklus „Wissenschaft — Produktion — Lieferung“ sichern.

Ein solches Herangehen an die Koordinierung der Pläne bringt uns der Verwirklichung der gemeinsamen Strategie der Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit näher und gibt uns die Möglichkeit, im erforderlichen Maße die Teilnahme an der internationalen Arbeitstellung in unseren Interessen zu nutzen, und jene negativen Folgen zu neutralisieren, die das Zusammenwirken mit dem kapitalistischen Weltsystem haben kann.

Die sowjetische Delegation, erklärte N. I. Ryschkow, wird der Annahme des Beschlusses der Tagung zustimmen. Wir sind der Auffassung, daß das der Beginn unserer weiteren gemeinsamen Arbeit zur Vervollkommnung der Zusammenarbeit ist. Die Sozialistische Gemeinschaft durchläuft eine schwere und sehr verantwortungsvolle Etappe in ihrer Entwicklung. Aber unsere Bruderparteien und Völker verfügen über die Kraft und den Willen, die Schwierigkeiten zu überwinden und sicher auf dem Weg der Integration und des Fortschritts voranzuschreiten und dabei die Vorteile des Sozialismus im Interesse der allseitigen Festigung unserer Gemeinschaft voll und ganz aufzudecken und praktisch zu nutzen.

Die 43. außerordentliche Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe ist am 14. Oktober in Moskau zu Ende gegangen. TASS

Ein Treffen mit dem Aktiv von Leningrad

Am 13. Oktober fand in der Aula des Smolny-Instituts ein Treffen M. S. Gorbatschows mit Parteiveteranen, Teilnehmern der Revolutionsereignisse, Schrittmachern der Fünfjahrpläne und dem Aktiv der Leningrader Parteiorganisation statt.

Die Versammelten empfingen den Generalsekretär des ZK der KPdSU mit Beifall. Im Saal befanden sich zusammen mit Veteranen auch Helden der jetzigen Arbeitergarde Leningrads sowie Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Das Treffen eröffnete J. F. Solowjow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Leningrader Gebietskomitees der KPdSU.

Unser Treffen, sagte er, findet am Vorabend des ruhmreichen Jubiläums des Großen Oktober statt. Hier, im historischen Gebäude des Smolny-Instituts, wo vor 70 Jahren der große Lenin die Sowjetmacht proklamierte, wurden die ersten Dekrete der jungen Sowjetmacht über den Frieden, über den Grund und Boden beschlossen, hier in diesem Saal fühlt man am besten den Zusammenhang der Epochen, die große Kraft der historischen Kontinuität der ruhmreichen revolutionären Traditionen.

Der Große Oktober wird in der Gegenwart unserer Heimat fortgesetzt. Nach dem April des Jahres 1985 ist in unserem Lande eine nach ihrem Ausmaß gigantische und nach ihrem Sinn revolutionäre Arbeit zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung und Umgestaltung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zur Entfaltung gekommen.

Die von der Partei ausgearbeitete politische Linie widerspiegelt voll und ganz den Willen und die Interessen des Volkes. Die Leningrader unterstützen vorbehaltlos die strategische Linie der Partei auf die sozialökonomische Entwicklung unseres Landes, auf die Demokratisierung des gesellschaftlichen und des beruflichen Lebens, auf die Entwicklung der Ordnung, Organisiertheit und Disziplin, auf die Hebung der Verantwortung der Kadere für die ihnen übertragene Arbeit.

Im Namen der Parteiveteranen sprach N. S. Sorokin, Mitglied der KPdSU seit 1925. Er berichtete über die Arbeit der Parteiveteranen unter der Jugend. Wir stehen nicht abseits von der Umgestaltung. Unsere Hauptpflicht sehen wir darin, diejenigen zu erziehen, die uns ablösen sollen. Das ist keine einfache Aufgabe. Wir geben uns Mühe, mit der Jugend ehrlich und offen zu sprechen, und wir fühlen, wie das Interesse der jungen Leute für unsere heutige Vorhaben sowie für die Geschichte unseres Landes zunimmt. Die Jugend muß die Geschichte kennen und auf sie stolz

sein. Man darf nicht zulassen, daß sie aufwächst, ohne ihre Herkunft zu kennen, unterstrich der Redner.

Am Vorabend des 70. Jahrestages des Großen Oktober empfinden die Werktätigen der Stadt Leningrad einen besonderen Stolz, an den revolutionären Wandlungen, die im Lande erfolgen, mitbeteiligt zu sein, sagte auf dem Treffen W. S. Aleschnikow, Brigadier der Maschinenarbeiter der Vereinigung „Klrowski Sawod“, Träger des Ordens „Arbeitsruh“ aller Klassen. Die Leningrader stehen fest zur Umgestaltung, mit Herz und Hirn begreifen sie, daß deren Schicksal genau genommen das Schicksal des Sozialismus ist. Der Redner machte eine Mitteilung über die Wandlungen, die nach M. S. Gorbatschows Besuch in Leningrad von 1985 vor sich gingen; er hob hervor, daß die Arbeiter nun viele Probleme in anderem Lichte sehen und mit einer Umgestaltung nicht nur der Prinzipien der Wirtschaftsführung und der Leitung, sondern auch der Formen und Methoden der Parteilarbeit begonnen haben. Sie bekämpfen energischer die Fahrlässigkeit, strenger wurden die parteimäßigen Ansprüche an die Erfüllung der Planaufgaben und der vertragmäßigen Verpflichtungen an die Ordnung und Disziplin sowie an die Produktionskultur.

Als Vertreterin der Landbevölkerung sprach A. S. Loginowa, Mechanisatorin aus dem Sowchos „Wsewolohskij“, Trägerin des Ordens des Arbeitsruhmes aller Klassen und Mitglied des Unionsfrauenrates.

Es hat keinen Zweck, zu verbergen, daß auch in unserem, insgesamt nicht schlechten Kollektiv viele Leiter und Arbeiter schmerzhaft all das Neue empfanden, was die Umgestaltung mit sich mitbrachte, sagte die Mechanisatorin. Weiterhin ging sie auf die Probleme ein, die das Kollektiv beim Übergang zu den neuen Formen des Wirtschaftens überwinden mußte, sowie auf die Wandlungen in ihrem Agrarbetrieb. Die Sowchos verkaufen jetzt selbst Gemüse auf dem Markt; dessen Lieferungen auf dem direkten Weg Feld — Läden sowie deren Lagerung in den Sowchos sind beträchtlich gestiegen. Zur Zeit bereitet sich unser Sowchos für den Übergang zur Eigenfinanzierung und Kostendeckung vor. Wir arbeiten nach der Scheckform der Aufwandskontrolle und nach dem Kollektivleistungsvertrag. Das Geld zählen jetzt alle, nicht nur die Buchhaltung. In dieser Sache wurde die Rolle jedes Kommunisten, jedes Werktätigen des Sowchos festgelegt.

Es spricht B. W. Gidaspow, Generaldirektor der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Staatliches Institut für angewandte Chemie“. Er erzählte

darüber, wie angespannt sich die Werktätigen der Leningrader Betriebe und Organisationen für die Einlösung der Verpflichtungen zum würdigen Begehen des 70. Jahrestages des Oktober einsetzen und zugleich gewaltige Arbeit zum Übergang auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung auf der Basis der vom ZK der KPdSU und von der Regierung gefaßten grundlegender Dokumente, sowie zur Vorbereitung der Wirtschaftsreform der höchsten Leitungsebene leisten. Diese Dokumente sind von außerordentlicher Wichtigkeit, sie stellen eine zuverlässige Grundlage für die weitere Vervollkommnung der sozialistischen Führung der Volkswirtschaft dar. Der Umgestaltung haben sich sämtliche Schichten unserer Gesellschaft, praktisch alle Wirtschaftsleiter, Arbeiter und Wissenschaftler angeschlossen, in den Parteikomitees wird tiefgreifend und bewegt über Probleme der Reorganisation unserer Ökonomik, über Probleme des Übergangs zu ökonomischen Leitungsmethoden und über die Verstärkung des Einflusses des Faktors Mensch diskutiert, unterstrich der Redner.

N. P. Napalkow, Direktor des Forschungsinstituts für Onkologie, ordentliches Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR, sprach über Probleme des Gesundheitsschutzes. In diesem Bereich ist Großes geleistet worden, und wir sind mit Recht stolz darauf. Aber das Leben fordert das Seine: Das was uns gestern zu Friedensteilen, kann uns heute schon nicht mehr befriedigen. Es ist eine Reform des Gesundheitsschutzes herangereift, und ihre Hauptrichtungen haben selbstverständlich im Entwurf des Beschlusses des Zentralkomitees und des Ministerrates über den Schutz der Gesundheit des Volkes ihre Widerspiegelung gefunden. Insbesondere ging das Akademienmitglied auf die Rolle der medizinischen Wissenschaft bei der Umgestaltung des Gesundheitsschutzes ein. Ihr intellektuelles Potential in Leningrad ist hoch, doch die schwache materialtechnische Basis bereitet uns allen äußersten Sorgen. Von den Erfahrungen der Leningrader auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes sprechend, berichtete der Redner über die Realisierung der komplexen Zielprogramme „Gesundheit des Arbeitskollektivs“, die in sämtlichen Betrieben der Stadt ausgeführt wurden.

Darauf sprach M. S. Gorbatschow zu den Anwesenden. Seine Rede wurde aufmerksam angehört und von anhaltendem Beifall begleitet.

Das Treffen in Smolny wurde im Zentralen Fernsehen und in der „Intervision“ ausgestrahlt.

Am Treffen beteiligte sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU L. N. Salkow.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



Heute und Gestern meines Heimatortes

Die Roten Pfadfinder schreiben zum 70. Jahrestag des Roten Oktober die Chronik unseres Heimatdorfes Jefremowka. Es gleicht vielen anderen entlegenen Kleinsiedlungen in einem ehemaligen Randgebiet Rußlands, das sich erst nach der Oktoberrevolution zu entwickeln begann. Ob es Jefremowka vor der Revolution überhaupt gegeben hat, verschweigt die Geschichte. Die Alteinwohner, die wir befragten, erinnern sich nur noch, daß es hier Ende der 20er Jahre eine kleine Maschinen- und Traktorenstation gegeben hat, wo die Männer die wenigen Stahlrosse reparierten, wie man damals stolz die

ersten Traktoren nannte. Damals gab es hier weder einen Klub noch ein Krankenhaus, geschweige denn Schule und Kaufhaus.

Ich kann mir kaum vorstellen, daß anstelle des modernen vollmechanisierten Schweinekomplexes für 36 000 Tiere, den gerade in üppigem Grün getauchten gepflasterten Straßen mit großen Eigenheimen und Sowchoswohnungen mit Zentralheizung, Gas und Strom einst niedrige Hütten mitten auf der Steppe standen. Das bequeme Handelszentrum, die große Schule und das Krankenhaus, der Reparaturbetrieb, das Stadion,

das Dienstleistungskombinat und der anliegende Kindergarten „Glöckchen“, sowie der große Park sind aus Jefremowka nicht mehr wegzudenken. Ich kenne mein Heimatdorf einfach nicht anders. Das haben wir unseren Urgrößen und Großeltern zu verdanken, die einst die kleine MTS zuerst in einen Kolchos und später in einen Sowchos verwandelt hatten. Darüber sprach bei einem Treffen mit Schülern auch der Sowchosdirektor Genosse Friedrich Brand.

Woldemar SCHAUMANN,
Klasse 5b

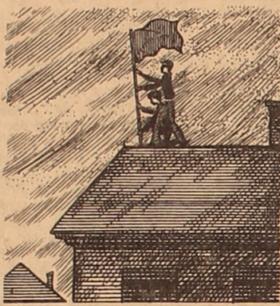
Gebiet Pawlodar

Die rote Fahne über dem Dorfsowjet

Die Roten Pfadfinder aus dem Pionierhaus des Kirow-Stadtbezirks schreiben zum 70. Jahrestag des Großen Oktober eine Chronik der Pionier- und Komsomolbewegung. Auf ihren Forschungswegen treffen sie sich mit Pionier-, Komsomol-, Kriegs- und Arbeitsveteranen, und jedes Treffen bietet ihnen reichlich Stoff aus der Geschichte unseres sozialistischen Staates.

Vor kurzem besuchten sie erneut Amwrossi Kirillowitsch Schulga. Diesmal erzählte ihnen der Veteran über die Tapferkeit der Untergrundkomsomolorganisation, die während des Großen Vaterländischen Krieges im Gebiet Ternopol kämpfte. Mit klopfenden Herzen lauschten die Pioniere der Erinnerungen des ehemaligen Partisanen und Mitglieds der Untergrundorganisation.

„Außer den Dorfkomsomolzen“, erzählt Amwrossi Schulga, „gehört zur Untergrundgruppe auch noch die Pioniere Vitja Redel, Serjoscha Ljaschko und Nina Srebnaja. Die Partisanenleitung gab den Pionieren verantwortliche Aufträge. Einmal hielt im Dorf Tschernonaja Sorjka eine faschistische



Autokolonne. Die Pioniere beschlossen, nachts aus den Motoren das Benzin herauszulassen. Sie führten diese Aktion glänzend durch. Bald darauf drangen sie in das feindliche Waffenlager und brachten den Partisanen fünf Maschinenpistolen und 80 Gewehr-schlösser.

Eines Tages geriet der Rotarmist Jewgeni Netschupurenko mit seinen Kampfgenossen in faschistische Gefangenschaft. Sie wurden über Nacht in einen Stall gesperrt. Doch die Pioniere befreiten die Soldaten.

Das war so. Die jungen Kämpfer entdeckten ein mit Steinen zugedagtes Schlupfloch in den Stall, von dem die Faschisten wahrscheinlich nichts wußten. Nachts stahlen sie sich leise zu diesem Loch und schafften die Steine geräuschlos weg. Dann versteckten sie die Soldaten in den Erdhöhlen der Partisanen.

Als die Sowjetarmee schon ganz nah war, sagte Vitja Redel: „Wollen wir sie mit einer roten Fahne empfangen.“

„Wo nehmen wir sie bloß her?“, staunten seine Freunde.

„Wir nähern sie aus unseren Pionierhäuptern zusammen.“

Als die Sowjetarmee ins Dorf Tschernonaja Sorjka einzog, wachte über dem Dorfsowjet wirklich eine rote Fahne, die aus drei Halstüchern zusammengenäht war...“

Vitja Redel erlebte nicht mehr den Siegestag, er wurde von den Faschisten ermordet. Er hatte heiß sein Vaterland geliebt und für seine Befreiung bis zum letzten Atemzug gekämpft.

Georg ISWALL
Karaganda

Einmal auf dem Lande



wenn es mitten in die heiße Erntearbeit hineinregnete.

Einmal ging ich mit den Dorf-mädchen aufs Gemüsefeld. Sie nahmen mich gern in ihr einträchtiges Kollektiv auf. Die Schülerinnen der 7. Klasse arbeiteten schnell, leicht und schienen nicht zu ermüden, während mir schon längst die Hände und der Rücken schmerzten. Als es endlich eine Mittagspause gab, und ich mich wohl auf dem Gras ausstreckte, aßen meine neuen Freundinnen rasch, und spielten noch Volleyball. Mit Liedern und Witzen begannen sie danach wieder zu arbeiten, ich jedoch war total kaputt. Am nächsten Tag ging es mir schon besser. In diesem Sommer erfuhr ich von Nadja, Maria, Saule, Olesja und meinen anderen neuen Freundinnen deutsche, ukrainische, russische, kasachische Lieder und Geschichten, ich lernte auch Nationalspeisen zubereiten.

Lene SCHULZ,
Klasse 7b, 74. Schule

Alma-Ata

Aller Anfang ist schwer

Durch den fürsorglichen „Miki“ aus der Kinderseite „Immer bereit!“ hat unser KIF „Planeta“ zahlreiche neue Brieffreunde aus verschiedenen Klubs für Internationale Freundschaft gefunden. Aus der Region Krasnojarsk meldete sich der Klub „Fackel“ mit seinen Ratschlägen und Empfehlungen. Aus der 5. Mittelschule von Atbassar, Gebiet Zelinograd, traf ein gewichtiges Paket mit Anschauungsmitteln für die Ausstattung unseres Klubzimmers ein. Die jungen Internationalisten aus vielen Gebieten der Republik sowie der ganzen Union gratulierten uns recht herzlich zum Beginn unserer Klubarbeit.

Am Anfang des neuen Schuljahres teilten wir mit der Klubleiterin und Deutschlehrerin Kalipa Baki-

rowna, alle Hinweise und Ratschläge der Freunde befolgend, unsere Arbeit in vier folgende Sektionen ein: für deutsche Sprache, für Jungkorrespondenten, für Dolmetscher und für Sammler. Aus dem reichlich zusammengetragenen Anschauungsmaterial haben wir Alben über die DDR sowie über die Heldenstädte Moskau und Leningrad gefertigt.

Der Plan unseres Klubs ist ziemlich umfangreich. Punkt eins besagt: Die zwischenationalen Beziehungen unter Kindern verschiedener Nationalitäten unserer Schule zu festigen. Es ist ein schönes Stück Arbeit, dazu sehr interessant.

Klubrat der „Planeta“
Taldy-Kurgan



Dieses schicke zweigeschossige Gebäude in der Siedlung Kirowski, Gebiet Taldy-Kurgan, diente bis vor kurzem hohen Gästen. Heute gehört es den Kindern. Etwa 150 Jungen und Mädchen besuchen nun seit dem neuen Schuljahr die in dem ehemaligen Gasthaus eröffnete Kunstschule, wo sie Malerei,



Graphik, Choreographie, Musik und Bildhauerei erlernen. Auf den Bildern: Die neue Kunstschule. In der Malstunde bei Jerken Ibragimow ist es stets interessant.

Fotos: KasTAG

Serjoscha und Tschernuscha

Serjoscha zog zu Hause eine Krähe auf.

Sie war wunderschön anzusehen — ganz schwarz und glänzend. Der Junge nannte sie Tschernuscha (die Schwarze). Wenn die Sonne auf die Krähe schien, spiegelte ihr Gefieder viele bunte Regenbogenfarben wider.

Serjoscha beschloß, Tschernuscha das Sprechen beizubringen. Tagedlang sprach er ihr ein und dieselben Worte vor: „Tschernuscha ist gut. Gute Tschernuscha.“

Die Zeit verging. Die Krähe lernte diese Worte und sprach sie vor sich hin: „Tscherr-nuscha ist guu-t. Guu-te Tscherr-nuscha.“

Der Junge freute sich: Wie lustig das klingt!

Das Sprechen brachte Serjoscha der Krähe wohl bei, nicht aber gutes Benehmen! Das vergaß er sie zu lehren! Ja, er verwöhnte Tschernuscha sogar: Er ließ sie auf dem Küchentisch herumspazieren, die Zeitung zerreißen und auf den Fußboden werfen, und einmal schmiß die Krähe sogar die Blumenvase um, die vom Tisch fiel und zerbrach.

Serjoscha ließ sich das eine Weile gefallen, wurde dann aber doch böse. „Schlechte Tschernuscha“, sagte er, „Tschernuscha ist schlecht.“

Stanislaw BREIER



Große Erfolge der Timirjasew-Kleinakademie

Die 2. Internatsschule für schwerhörige Kinder aus Bugulma ist mehrmaliger Sieger im Unions-Wettbewerb „Timirjasew-Kleinakademie“, 1972 und 1975 wurde sie mit Bronzemedailen, 1976 und 1980 — mit der silbernen und im vorigen Jahr mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

Der Patenkolchos „Kasanka“ stellte ihnen vor Jahren 12 Hektar Land zur Verfügung, auf dem die unternehmungslustigen und fleißigen jungen Feldbauern ihre mehrzweigige Landwirtschaft entfalten. Außer dem Frühjahrspflügen, das die Paten besorgen, verrichten die Kinder alles selbst. Die Bauer nennen diesen Landkomplex mit Recht „Minikolchos“.

Bereits von der 4. Klasse an beginnen die Pioniere hier zu arbeiten, während sie hier pflegeleichtes Gemüse, Blumen und Zierpflanzen säen, sie beobachten und allerlei

Experimente durchführen. Dabei lernen sie den Boden zur Saat vorbereiten und die Samen richtig einbetten.

Die Schüler der mittleren Stufe vertiefen ihre Kenntnisse bei komplizierteren Experimenten auf ihrem Versuchsfeld.

In der Internatsschule gibt es mehrere Zweibrigaden: Walja Bikkajewa ist Brigadier der jungen Getreidebauer, Nina Jegorowa steht den Gemüsezüchtern vor. Ella Groß leitet die Blumenzüchter, Pawel Bostrikow — die Gärtner und Valentine Wallbach — die Förster an.

Der Minikolchos hat auch eine Tierzuchtbrigade um Kirim Mutugullin, und Iwan Sobins Trupp spezialisiert sich auf den Wetterdienst.

Da gibt es noch die Kaninchen- und die Hühnerfarm, wo das Ge-

tier jeden Tag umsorgt und gepflegt sein will.

Das Jahr hindurch arbeiten die Internatsschüler unter Leitung des unermüdeten Biologielehrers Iwan Tschernow — im Sommer auf dem Lande und im Winter in den Treibhäusern und in den Reparaturwerkstätten.

Zur Zeit ist die gute Getreide-, Gemüse-, Obst- und Beerenernte schon eingebracht, aber die Jungen und Mädchen haben noch immer alle Hände voll zu tun: sie pflanzen neue Bäume und Sträucher im Schulgarten an, die im Laufe des Sommers in der Baumschule gezogen haben.

Sie erlernen fleißig das Abs der Agrotechnik, die Gemüse- und Blumenkunde. Den Unterricht erteilen ihnen die Agronomen und erfahrenen Fachleute des Kolchos.

Alex REMBES
Tatarische ASSR



Sie ist unser Helfer und Berater

Bereits 22 Jahre ist die „Freundschaft“ unser Familienfreund. Mit meiner Oma Minna Schmidt, die mehrere Jahre ehrenamtliche Korrespondentin der Zeitung ist, lesen wir regelmäßig die Kinderseite „Immer bereit!“ Da mein Vater Russe ist, wird in unserer Familie meistens russisch gesprochen. Ich interessiere mich jedoch sehr für Deutsch, daher muß mir Oma einige schwierige Worte erklären.

Oft gesellt sich uns auch meine Freundin Swetlana. Ganz besonders gefiel uns beiden die Ausgabe vom 11. September mit Jakob Wirachowskis wahren Geschichte „Die Rettung kam mit dem Schuß“. Lange diskutierten wir über diese Geschichte. Auch Wladislaw Kirschs Beitrag „Damit die Freundschaftsbande fester werden“ rief Debatten und Erinnerungen an die Erlebnisse im Pionierlager „Pawlik Morosow“ wach. Wir erzählten Oma wie wunderbar wir uns in unserem multinationalen



len Pionierkollektiv fühlten, wie viel wir voneinander lernten. Wir sangen Oma sogar ein lustiges kasachisches Kinderliedchen vor, das wir von Bulat und Saule gelernt hatten.

In der jüngsten Ausgabe der „Immer bereit!“ gefiel uns sehr der Beitrag „Ein Volksheld“ aus der Rubrik „Kinder fragen, wir antworten“. Wir wollen ihn in der Solidaritätsstunde unseren Mitschülern vorlesen.

Natascha SCHALEWITSCH,
Klasse 4

Gebiet Koktschetaw

Heinrich SCHNEIDER

Wettbewerb

Juri Krüger pflügt und sät nur mit hoher Qualität. Wer ihn das gelehrt, fragt ihr? — Onkel Paul, sein Brigadier.

Daß im Wettbewerb er steht mit der Traktoristin Gret, wissen alle auf dem Feld, wo den Boden man bestellt.

„Wettbewerb ist Wettbewerb“, sagt der Leiter ziemlich derb. „Heute wird verspielen Krüger, weil die Gret ein bißchen klüger.“



David JOST

Gibt's wohl noch eine schönere Freude

Die Asten stehen wieder in der Blüte. Der Herbst mit seinen Sorgen ruft zur Tat. Die Störche ziehen abermals nach Süden, die Schwalben sitzen zwitschernd auf dem Draht.

Der Heimat Fluren steh im goldenen Kleide. Die reiche Ernte ist nun eingebracht. Es gibt wohl kaum noch eine größere Freude, als wenn durch Fleiß man Menschen glücklich macht.

Spiele im Freien!

Erkundungsgang

Ein Gelände wird in drei Sektoren eingeteilt. Jeweils eine Spielgruppe hat den Auftrag, diesen ihr unbekanntes Geländesektor zu erkunden und eine Skizze von ihm anzufertigen.



Sieger ist die Spielgruppe, die am schnellsten und genauesten die Skizze anfertigt.

Bei diesem Spiel wird immer die Gruppe im Vorteil sein, die ihren Geländesektor noch einmal unterteilt und einem oder mehreren Pionieren einen Unterabschnitt zur Erkundung zuweist. Der geeignetste Pionier kann dann aus den ermittelten Angaben eine Skizze anfertigen.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 17. Oktober

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE

Unsere Anschrift:

Kasachische SSSR,
480044, Alma-Ata,
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53;
Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische
Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62;
Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56;
Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
Типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана
офсетным способом

Объем
2 печатных листа

УГ28132 Заказ 10199

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1-2 3 4 5 6 7 8 9 10